

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Abzugspreis ... 8,00 Gulden ... 0,75 Gulden ...  
Deutschland 2,50 ... durch die ... 8,00 Gulden ...  
anlässlich ... 0,40 ...  
... 2,50 Gulden, in Deutschland 0,40 ... 2,50 Gold ...  
... und Interkontinental ... in Polen ...  
... dem Danziger ...

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 240

Mittwoch, den 14. Oktober 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720  
für Anzeigen, Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckerei 3290

## Ernstste Stimmung in Locarno.

Die Folge der deutschnationalen Hege und der monarchistischen Rundgebungen in Berlin.

Als die deutsche Delegation die Reise nach Locarno antrat, war es für sie und insbesondere für die deutsche Sozialdemokratie ganz selbstverständlich, daß sie versuchen würde, auch die Deutschland drückenden Probleme der auswärtigen Politik anzuschneiden und einer möglichst guten Regelung entgegenzuführen. Erst auf dem Heidelberger Parteitag hat die Sozialdemokratische Partei die Heberzeugung ausgesprochen, daß ein wirklicher Friede umwälzend ist, ohne die Räumung der Kölner Zone und ohne Verrückung des Besatzungsregimes überhaupt. Die französischen Einflüsterer haben für diese Erwartungen der deutschen Sozialdemokratie sehr viel Verständnis gehabt. Das hat der „Quotidien“ erst in diesen Tagen wieder zum Ausdruck gebracht, als er in unmissverständlicher Form feststellte, daß es die politische Klugheit erfordere, in Locarno den sogenannten Nebenfragen, die mit dem Entwaffnungsproblem zusammenhängen, nicht aus dem Wege zu gehen, sondern die seltene Gelegenheit der persönlichen Anwesenheit der maßgebenden Minister zu benutzen, um alle kritischen Probleme mit Deutschland zu erörtern und einer Erledigung entgegenzuführen.

Es kann gar keine Rede davon sein, daß Briand überhaupt nicht bereit war, die inoffiziellen Fragen zu erörtern. Er hat sich hierzu ohne weiteres bereitwillig, als die Frage an ihn herantrat, ohne, wie es während der Londoner Konferenz durch Verriert der Fall war, erst in Paris Rücksprache zu halten, um die von bestimmter Seite des Kartells drohenden Schwierigkeiten zu überwinden. Der allgemeine Eindruck, den die Verhandlungsstaff der deutschen Delegation nicht nur in Briand, sondern auch in Chamberlain hervorgerufen hat, und die zweifellos zu einem bestimmten Vertrauensverhältnis führte, veranlaßte den französischen Außenminister in erster Linie den unter dem Einfluß der Haltung der nationalistischen Presse Deutschlands in ihm vorübergehend aufgetauchten Gedanken, außer dem offiziellen Konferenzprogramm keine anderen Fragen zu behandeln. Schon in den ersten Konferenztagen aufzugeben. Inzwischen hat die Reichspressen das traurige Fortschreiten tatsächlich ist dem französischen Außenminister auf ausdrücklichen Wunsch über die wesentliche Berichterstattung und die Berliner Kommentare der Reichspressen ein langer Bericht ausgegangen, den er eingehend studiert hat und der seinen Eindruck nicht verfehlt hat. Als man in Locarno am Montag von dem Armin-Standal in Berlin hörte, der unter Beteiligung der Reichswehr und des Reichspräsidenten ohne Widerspruch vor sich gehen konnte, soll Briand entsetzt und verärgert mit der Faust auf den Tisch geschlagen haben. Seine Entrüstung ist verständlich, denn die Wirkung dieses nationalistischen Theaters auf die französische öffentliche Meinung war so, daß Briand unter Berücksichtigung der andern vorausgegangenen unangenehmen Vorformnisse vorerst gar nicht umhin kann, ihr Rechnung zu tragen. Wenn der Reichspräsident die politische Tragweite seiner Handlungen in einem Augenblick, wo in Locarno über deutsche Interessen beraten wird, nicht erkennt, so ist das noch bezeichnender. Aber wofür ist in Berlin eine Regierung, die dem ganzen Volke und nicht der deutschnationalen Partei verantwortlich ist?

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Briand trotz alledem von dem ersten Willen zu einer Verständigung befehle ist, soweit es eben im Rahmen der politischen Verhältnisse möglich ist. Immerhin war er von dem deutschen Wunschzettel, der seit den ersten Tagen der Konferenz mehr oder weniger in Erscheinung trat und inzwischen einen verhältnismäßig großen Umfang angenommen hat, insofern überfordert, als er aus ihm die Dinge zu finden glaubte, deren Erfüllung gerade in Anbetracht der nationalistischen Hege in Deutschland und deren Auswirkung in Frankreich in offizieller Form ihm augenblicklich umwältig ist. Dabei ist die Räumung der Kölner Zone für Briand ebenso selbstverständlich wie für Chamberlain und Vandervelde. Auf ihre Veranlassung ist die Beratung der Entwaffnungsfrage, die mit der Räumung Kölns in engem Zusammenhang steht und die bisher nur in Berlin erfolgte, nach Locarno verlegt worden. Von den rund 100 Forderungen wurden von der deutschnationalen Reichsregierung bereits mehr als 80 zur Zufriedenheit der Entente ausgeführt und da man im Begriff ist, auf die restlichen 20 nach erfolgten Konzessionen der Entente ebenfalls zu erfüllen, ist die Räumung von Köln tatsächlich nur noch eine Frage von wenigen Wochen. Etwas schwieriger gestaltet sich die Befriedigung der übrigen deutschen Wünsche, die sich u. a. auf die vertragsmäßig weiter zu Recht bestehenden Gebiete beziehen. Auch hier sind, wie am Dienstag in vorgezückter Abendunde bekannt wurde, Briand, Chamberlain und Vandervelde bereit, soweit das formell noch nicht geschehen ist, im Rahmen der politischen Möglichkeiten Zugeständnisse zu machen. Es fragt sich nur, ob diese Konzessionen der deutschen Delegation genügen, und vor allem, ob sie sich mit ihrer Formulierung vor dem englischen und französischen Parlament aus Anlaß der Erörterung des Ergebnisses von Locarno aufrechten lassen wird und auf eine öffentliche Fiktion wie sie Briand bisher ablehnt, verzichtet.

Am Mittwoch werden die Verhandlungen über die „Nebenfragen“, wahrscheinlich nicht von Minister zu Minister, sondern durch Vermittlung bestimmter Personen, fortgesetzt. Man darf in Deutschland von dem Ergebnis, und insbesondere seiner praktischen Auswirkung, vorläufig nicht zuviel erwarten. Das Wort der Reichspressen trägt bereits jetzt zuviel Früchte, und je eifriger sie ihr Treiben fortsetzt, desto geringer werden die wirklichen Erfolge auf deutscher Seite sein. Ganz abgesehen davon sind die von der Rechten bereits zerstückelten Möglichkeiten schon jetzt in Rechnung zu stellen. Bekamp und Genossen haben die Delegation mit ihrer Taktik unterdrücken wollen. Tatsächlich haben sie für einen schweren Dolchstoß verurteilt. Ihre Taktik hat die Wirkung einer großen innerpolitischen Hege gegen Briand. Er glaubt nunmehr unter allen Umständen ihr um so mehr Rechnung tragen zu müssen, als das Ziel des Grafen Bestary nun immer mehr den Anschein der Unmöglichkeit zu haben scheint. Es bleibt trotz dem das Recht und die Pflicht der deutschen

Delegation, alles zu versuchen, um eine befriedigende Lösung der kritischen Punkte herbeizuführen.

### Rückendeckung in Berlin gesucht.

Staatssekretär Kempner begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft in die Reichskanzlei, wo unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Braun die Ministerbesprechung begann. An ihr nahmen der Reichsinnenminister Schiele, der Reichsfinanzminister Schlieffen, der Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus, der Reichsverkehrsminister Krone und der Reichspostminister Singl teil. Die Sitzung dauerte über Mitternacht. Amlich wird folgende Meldung darüber ausgegeben: Unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Braun trafen die in Berlin anwesenden Reichsminister zu einer Sitzung zusammen, welcher der Staatssekretär der Reichskanzlei Dr. Kempner über den bisherigen Verlauf der Konferenz von Locarno Bericht erstattete. Staatssekretär Dr. Kempner, der im Laufe des Mittwochs die Rückreise nach Locarno antritt, wird vormittag, nach Erledigung seines Vortrages beim Herrn Reichspräsidenten seine Berichterstattung vor dem Reichskabinett, die nicht zum Abschluß gelangte, zu Ende führen.

Die Mission Kempners scheint nicht nur darin zu bestehen, lediglich mit dem Reichspräsidenten und den in Berlin zurückgebliebenen Reichsministern eine genaue mündliche Darstellung des bisherigen Ganges der Verhandlungen in Locarno und des erwarteten Ergebnisses zu geben, wie man bisher annimmt. Vielmehr haben Luther und Stresemann, ganz ähnlich wie es seinerzeit auf der Londoner Konferenz der Fall war, ganz bestimmte Fragen an den Reichspräsidenten und die Kabinettsmitglieder in Berlin richten lassen, um danach ihre endgültigen Entschcheidungen zu treffen. Die Delegation in Locarno will sich dafür die Zustimmung des Reichspräsidenten und vor allem der deutschnationalen Reichsminister sichern, die sie mit bestimmten Richtlinien zur Konferenz entsandt haben.

### Die Dienstag-Nachmittags-Sitzung in Locarno.

In der Nachmittags-Sitzung vom 13. 10. wurde der Gesamtbericht der Rechtsachverständigen über den letzten Stand der Revisionsarbeiten, die ihnen zwecks Vorbereitung einer endgültigen Redaktion des Sicherheitspaktes übertragen waren, entgegengenommen. Es ist hinsichtlich des arbeitsreichen Teils der Erörterung eine Einigung erzielt, deren einige Punkte einer weiteren Erörterung vorbehalten wurden. — Die nächste Sitzung ist auf Mittwoch, den 14. 10., 5 Uhr nachmittags, festgesetzt worden.

### Eine Unterredung Stresemann-Surzynski.

Gestern vormittag um 10 Uhr erschien der polnische Außenminister Graf Surzynski im Hotel Esplanade um dem Reichskanzler Dr. Luther einen Besuch abzustatten und im Anschluß daran mit dem Außenminister, dessen Bekanntschaft die vorgelegte Zusammenkunft bei Herrn Briand vermittelt hatte, eine längere Unterredung zu pflegen. Der Besuch beim Reichskanzler Dr. Luther, der lediglich einen Höflichkeitssakt darstellte, dauerte etwa 10 Minuten. Die Unterredung des Grafen Surzynski mit dem Außenminister Dr. Stresemann währte über eine Stunde und bestand, wie wir erfahren, die Diskursen, in erster Linie die Gestaltung des evtl. abzuschließenden deutsch-polnischen Schiedsvertrages.

## Sturmjahren im österreichischen Parlament.

Am den Ansturz Österreichs an Deutschland.

Im Nationalrat kam es am Dienstag nachmittag zu großen Sturmjahren. Der sozialdemokratische Abgeordnete Leutner griff bei der Aussprache über die Genfer Vereinbarungen den Außenminister Mataja sehr heftig an, wobei er ihn als Feind Deutschlands und als Agent Französisch bezeichnete. Nachdem Leutner unter tüchtigem Beifall der Sozialdemokraten erklärt hatte, daß seine Partei als Ansturzfreund alles daran setzen werde, ihrer Idee zum Sieg zu verhelfen, erhob sich der Außenminister und erklärte, er halte es unter seiner Würde, auf die Rede Leutners zu antworten; er habe die Empfindung, daß etwas Schmutziges und Unsauberes neben ihm geschehen sei. Darauf brach bei den Sozialdemokraten ein Sturm der Empörung los. In dem großen Tumult konnte der Minister nicht weiterreden und der Abgeordnete, Genosse Elberich, unterbrach die Sitzung. Die Sozialdemokraten führten zum Ministertisch und riefen Dr. Mataja zu, daß er im Parlament nicht mehr vorreden dürfe. Der christlich-sozialer Präsident des Nationalrates rief eine Obmännerkonferenz (Ketteherauschluß) zusammen, um über den Ansturzfall und den Fortgang der Verhandlungen zu beraten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung des Nationalrats um 1/2 8 Uhr teilte Präsident Miklos die Vertagung auf morgen nachmittags 3 Uhr mit. Die Abgeordneten räumten in aller Ruhe den Sitzungssaal.

### Die Sozialdemokraten fordern Genuehung.

Zu der Obmännerkonferenz des Nationalrats richteten die Vertreter des sozialistischen Verbandes wegen des Verfalls in der Genuehung an die Regierung zwei Fragen, deren schriftliche Formulierung der Bundeskanzler Ramesch nach Schluß der Sitzung übermittelte der Obmann des Verbandes dem Bundeskanzler Ramesch diese beiden Fragen, die folgenden Wortlaut haben: 1. Wie stellt sich die Regierung zu den umfänglichen Besimpfungen, welche der Minister Ma-

Der gegenwärtige Stand der Erörterungen ergibt von selbst, daß die privaten Unterhaltungen zwischen den einzelnen Gruppen der Politiker und Sachverständigen einen breiteren Raum einnehmen als bisher, so daß die Besimpfungen der Delegierten in erster Linie dazu dienen, die in den privaten Besprechungen geklärten Materien formell und materiell zu verarbeiten.

### Polnische Besorgnis wegen Locarno.

Ueber Surzynskis Auftreten und Tätigkeit in Locarno bringt die polnische Presse zwar zahlreiche Meldungen, jedoch fast ganz ohne kritische Beleuchtung. Ein Lob wird ihm nur vom „Kurjer Polski“ erteilt, dessen Verlag übrigens dem Außenminister nahesteht; er hätte bei der Eröffnung der entscheidenden Phase der Konferenz in glücklicher Weise Anteil genommen. Die „Warszawianka“ bleibt skeptisch und kühl. In diesem Blatt führt Stroncki aus: Surzynskis Verrückung, es gäbe keine Konferenz, nur zwanglose Besprechungen, sei durch die täglichen offiziellen Kommuniqués widerlegt, die immer von Vollversammlungen der Konferenz zu berichten wissen. Mit Stresemann „irgendwo so nebenher zu sprechen“, anstatt am Verhandlungstisch, mache einen kümmerlichen Eindruck. Das alles sei aber die Folge der in Genf im September vor der Einladung Deutschlands beantragten Unterlassungen. Seit Tagen würden die Diskursen ohne Hinzuziehung der Diskursen erörtert, eine solche Lage der Dinge könne man nur als sehr ungünstig bezeichnen. Neuherr unzufrieden spricht sich auch der „Gazeta Poranna Warszawa“ aus. Dieses Blatt ist das Parteorgan der links sehr franzosenfreundlichen Nationaldemokraten. Jetzt aber richtet es an Frankreich die Drohung, falls dieses sich mit einer einseitigen Deklaration über die Diskursen außerhalb des Faltes begenüge, wolle, dann müßte Polen, für welches diese Stellungnahme nicht tragbar wäre, zu seiner Sicherung „in Osteuropa ein neues Defensivsystem schaffen.“ Das Blatt geht auf dieses System nicht näher ein.

### Der Kampf um die Grabski-Regierung.

Trotz der Vertagung des Sejm arbeiten die verschiedenen Fraktionen siederhaft, um ihre Stellungnahme zur Regierung und deren Sanierungsmaßnahmen festzulegen. Die allgemeine Aufmerksamkeit erweckt die Annäherung zwischen Miklos und Korfanti, welche eifrig bemüht sind, gegen Grabski einheitlich Front zu machen.

Der Vorsitzende des Sejm Ausschusses für außenpolitische Angelegenheiten, Debski, erkundigte sich gestern bei Grabski wegen der Dauer der Konferenz von Locarno, erhielt aber eine ausweichende Antwort. Es fällt auch auf, daß der Führer der Piastpartei, Burka, der gewesene Finanzminister, sich einem Zeitungsvertreter gegenüber vernichtend über die Grabkschen Sanierungsmaßnahmen äußerte. In der Christlich-Demokratischen Partei (Ch. D.) gewann die Antiregierungspolitik der Korfanti-Gruppe über die regierungsfreundliche Adamski-Gruppe die Oberhand. All dies bestärkt immer mehr die Möglichkeit einer neuen Regierungsbildung mit Miklos Korfanti und Burka an der Spitze.

Aber auch Herr Grabski, der die Nationaldemokraten und die Nationalisten hinter sich hat, verliert keine Zeit, um seine Gegner teils zu bekämpfen, teils für sich zu gewinnen. Unter anderem ist er daran, den Boden für eine Auslands-Anleihe entsprechend vorzubereiten. Zu diesem Zwecke ließ er den englischen Wirtschaftler Hilton Young, dessen Sekretär Plenen bereits seit einiger Zeit in Warschau weilte, nach Warschau kommen und wie vorstehend, soll Young, dessen Rat Grabski Anfang 1924 zurückwies, jetzt eine hohe inoffizielle Stellung in der polnischen Regierung einnehmen.

taja heute gegen den Abgeordneten Leutner ausgesprochen hat? 2. Ist die Regierung bereit, dem Verbands der sozialistischen Abgeordneten für diese Besimpfungen Genuehung zu geben?

### Trauerkundgebung für Dr. Preuß.

Im preussischen Landtag fand gestern die Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichsminister a. D. Dr. Hugo Preuß statt. Vor dem Portal des Landtages bildete das Reichsbanner Später, Treppenhaus und Wandelhalle waren durch Fahnen und Trauerflor feierlich geschmückt. Den in der Wandelhalle aufgebahrten Sarg umgab eine Ehrenwache des Reichsbanners und der studentischen Korporation, der der Verstorbene nahe gestanden hatte. Eine Fülle von Kranzen, teils mit schwarzrotgoldenen Schleifen, verdeckte den Sarg. In Anwesenheit der Witwe und Angehörigen des Entschlafenen, zahlreichen Vertretern der Reichsregierung und Staatsregierung, sämtlicher Behörden und vieler Abgeordneter, eröffnete Reichsminister Dr. Brauns die Feier, indem er das Beileid der Reichsregierung ausdrückte und das Werk des Dahingegangenen würdigte. Der Vorsitzende der Demokratischen Partei, Reichsminister a. D. Koch, feierte den Verstorbenen gleichfalls als Schöpfer der Reichsverfassung und entwarf ein Bild seines Lebens. Landtagspräsident Bartels hob hervor, daß der Verstorbene bis zuletzt unermüdet im Parlament und seinen Ausschüssen mitgearbeitet und besonders für die neue Städte- und Landgemeindeförderung Wertvolles geleistet hat. Justizrat Dr. Falk-Köln, der Vorsitzende der demokratischen Landtagsfraktion, feierte Preuß als Freund und Weggenossen und Führer der demokratischen Fraktion. — Major Kauff sprach für das Reichsbanner und Senatspräsident Großmann für den republikanischen Reichsbund. Dann wurde der Sarg unter den Klängen des Hymniums aus dem Landtaggebäude geleitet.

# Die politischen Morde und ihre Ursachen.

Von E. J. Gumbel.

Wir haben in Deutschland in den Jahren 1919 bis 1925, gerichtlich gezählt, etwa 100 politische Morde miterlebt. Der überwiegende Teil ist von rechtsstehenden Tätern begangen worden; auf die Kommunisten entfallen noch keine 30 Morde. Diese Zahlen sind mit aller Vorliebe aufgestellt und sie sind, soweit sich die diesbezügliche Denkschrift des Reichsjustizministeriums damit befaßt, durch diese bestätigt. Von den Unruhigsten Paasche über den Kommunisten Liebschütz, den unabhängigen Sozialdemokraten Eisner, den Sozialdemokraten Garreis und Scheidemann, dem Demokraten Rathenau, dem Zentrumsmann Eraberger, bis zu dem deutsch-nationalen General Eder, um nur die allmählichen Namen zu nennen, acht diese lange Reihe von Männern, auf welche Attentate von offenen oder verkappten Anhängern der Monarchie verübt oder geplant worden sind. Hier handelt es sich um ein System, um eine lange Kette, um viele Täter. Und doch sind die Kräfte, aus denen die Mörder stammen, ziemlich eng, aber wohl organisiert. Diese Linie hat mehr Gemeinsamkeit, als nur die Heberzeugung. Die Mörderzentrale braucht nicht mit Statuten und Vorstandsbeschlüssen zu arbeiten. In dieser Atmosphäre entstehen kurze Anweisungen, ein Zettel, ein Notiz mit dem Kopf und natürlich die ständige Bezahlung. Drei Ursachen liegen hier vor: der Krieg, das Schutzbedürfnis des Großkapitals und die deutsche Justiz.

Der Krieg hat die Justiz von der Weisheit des Menschentums entfernt, den Mord als Handwerk geschaffen, die wertelosen Eritenzen angeordnet, die als Abschreiber dieses ihr Handwerk auch in den Frieden hinein übernehmen müßten, um leben zu können. Er hat den unbedingten Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten, das gedankenlose Nachplappern der nationalen Phrasen beirätet und jeden „Feind des Vaterlandes“ mehr oder minder vogelfrei gemacht. Durch ihn ist der Vorgesetzte zum Herrn über Leben und Tod geworden. Der Gehorsam den die Mannschaften dem legalen Offizier schulden, ist nicht fort in dem unbedingten Gehorsam innerhalb der Reihen des Wehrbundes.

Aber diesen entsetzlichen Einfluß des Krieges wollen die nicht wahr haben, denen der Tod unserer Brüder nur eine Gelegenheit zum Verdienen ist. Der Waffen, Munition und Anstrichmittel liefert der dort nicht zu haben, was der Krieg wirklich ist. So hören wir heute schon wieder das Stahlbad preisen, seine stützenden Wirkungen und seine Notwendigkeit werden von den Beamtenteilen der Waffenlieferanten einachendlich gelobt.

Der zweite Grund ist die Inflation, die zu einer maßlosen Machtakkumulation des Großkapitals, zum Sturz des Bürgertums, dem Glend der Beamtenwelt und einer ungeheuren Senkung des Reallohnes der Arbeiter geführt hat. Um jeden machtvollen Einbruch gegen dieses System unmöglich zu machen und um diese „Ruhe und Ordnung“ zu stiften, hat das Großkapital um sich jene Geheimstände geschürt. Die Führer dieser Banden wiederum haben ihren Auftrag dahin aufzufassen, daß sie die Führer der Gefährlichen befristeten, um damit jede Opposition gegen die schrankenlose Herrschaft des Großkapitals unmöglich zu machen. Kräftig braucht dieser einfache Zusammenhang wieder den Geldgebern, noch den von ihnen angebotenen Mörderhanden bewußt zu sein, obwohl hierfür manche deutschen Hinweise sprechen. Vielmehr gibt es auch eine große Zahl von antilinken Anhängern die natürlich in den Mörderband geladen werden und die natürlich stunden, nur für Ruhe und Ordnung einzutreten. Neben in der heute herrschende Hochinflation ist die einzige mögliche Form eines Wirtschaftssystems. Sie verteidigen ihn, weil sie damit die Verantwortung verfechten können. Wer das Welt-Verdienen aus der Verleumdung breiter Massen nicht für eine patriotische Tat hält, der war ein Feind des Vaterlandes und seine Befehlshaber ein untes Werk.

Damit diese praktische Verfassung nicht etwa von der öffentlichen Meinung mißbilligt werde, dient ein einfaches Mittel: die nationale Presse.

Nach dem Morden herrscht zwar vor allem bei den Parteien, denen der Ermordete nahe stand, große Entrüstung; nie wieder dort solche Vorkommnisse! Aber bald flaut die Entrüstung ab und bald hört man die Behauptung, daß die rechtsstehenden Kräfte in diesem, wie in allen politischen Morden mitschuldig waren. So unter Mordenden acht man soweit, das Attentat als einen Selbstmord des Opfers und den Mord der eigenen Partei des Ermordeten in die Schuhe zu schieben, nur damit wieder ein einfacher Zusammenhang zwischen der Kapitalistenschicht und ihren Taten verflochten wird.

Die dritte Ursache ist die monarchistische Einstellung der Verfassung, insbesondere der Justiz. Die Revolution hat die Diktaturen vertrieben, aber sie hat sich nicht durchgesetzt. Die herrschenden Parteien der Diktatur, des Zentrum und die Sozialdemokraten, haben nicht etwa nach parlamentarischen Prinzipien reiflos den Staat für sich in Anspruch genommen.

Der alte Beamtenapparat ist geblieben und mit ihm die Auffassung, daß der Anhänger des neuen Staates, der Republikaner, ein Feind des Vaterlandes sei. Die Konterrevolution will nur den Monarchisten die Staatskrone zubringen, und so steht schließlich nicht der Mörder, sondern der Ermordete vor dem Richter. Die Unbefreiheit gehört wesentlich mit zum Entern der politischen Morde. Dies sieht man auch daran, daß keiner der Nationalisten jemals einen Staatsmann der Entente, die er doch auch als Feinde des Vaterlandes betrachtete, zu töten versuchte; denn hier drohte Bestrafung.

Die Unbefreiheit der politischen Morde kann gar nicht bestritten werden. Alle Prozesse gegen die Mörder sind — hierin besteht eine große Tradition — vollkommen erloschlos geblieben. Zwar wird der äußere Vorkomm der Tat einermassen geklärt. Zwar kennt man die Täter; aber entweder können sie entweichen, oder sie werden freigesprochen. Das entscheidende Moment ist: die hinter diesen Schächern stehenden Mächte werden entweder überkauft nicht erkannt oder zum Mindesten nicht angeklagt. Werden sie aber schon vor Gericht geschleppt, so werden sie als Zeugen unter Eid vernommen. Oder schon ihre Namensnennung ist verpönt. Sie gehören nicht zur Sache. Immer haben die Gerichte vor der wichtigsten Aufgabe, der Aufdeckung der Hintergründe verfaßt, immer wieder und nur die ausführenden Organe angeklagt worden, immer wieder hat sich eine schützende Hand über die Geldgeber und Mithäter erstreckt. So sind denn diese Prozesse schon nach ihrer ganzen Anlage vollkommen verwerflich. Sie reinigen die Atmosphäre nicht und die politische Lage ist nachher genau so stark wie vorher. Die politischen Kräfte, aus denen die Täter stammen, pflegen nachher noch ihre neu bewiesenen Unschuld zu rühmen.

Diese Technik ist keineswegs einfach. Denn ihr stehen entgegen das gesunde Menschenvermögen, die berechtigten Gesetze, die aus dem Kaiserreich übernommen sind und selbstverständlich die neuen Gesetze, die die Republik in ihrem Kampf ums Dasein schuf. Aber dies im einzelnen sehen will, der Leser die vom Reichsjustizminister herausgegebenen Denkschriften über die politischen Morde. Hier sieht man Meisterstücke der Verleumdung, der Verdunkelung, des bösen Willens.

Auch diese einfachen Zusammenhänge zwischen der deutschen Justiz und den politischen Morden werden oft nicht verstanden. In diesem Punkte wird die Unparteilichkeit und politische Unabhängigkeit der Justiz mit akademischer Marktchreierischer Reflexe immer wieder verkümpert.

Deswegen: wollen wir die Ursache von den stützlichen Wirkungen des Krieges verstehen, die Monarchisten in der Verfassung durch Republikaner ersetzen und nicht an die Heberparteilichkeit der deutschen Justiz ansetzen.

## Die Tagung der Interparlamentarischen Union.

Der zweite Teil der Tagung der Interparlamentarischen Union wurde gemäß der Einladung der kanadischen Regierung im Sitzungssaal des Parlamentsgebäudes in Ottawa eröffnet. Den Gegenstand der Aussprache bildete das Minoritätenproblem. Delegierte aus Deutschland, England, Polen der Tschechoslowakei, Ungarn und Italien sprachen und wiesen auf die vorbildlichen Beziehungen zwischen den beiden Volkshämmen hin, aus denen sich die Bevölkerung Kanadas zusammensetzt.

## Sahreskongreß der französischen Radikalen.

Am Donnerstag tritt in Nizza der 22. Jahreskongreß der Radikalen Partei, unter Vorsitz des Kammerpräsidenten Berriat zusammen. Auf diesem Kongreß wird eine Entscheidung über die Haltung der Partei gegenüber dem Kartell der Linken getroffen werden. Außerdem wird die Partei ihre Stellung zur Steuer- und Finanzpolitik (Calkaux), der selbst zu dem Kongreß zu erscheinen gedenkt, formulieren. In der Tagesordnung findet man auch ein Referat über Antikommunismus und Welterbund. Außerdem wird über die neuorganisierte Internationale der demokratischen Parteien gesprochen werden. Ministerpräsident Painlevé wird der am Sonntag, den 18. Oktober, stattfindenden Schlussitzung beizuwohnen.

## Macdonalds Festlandsreise.

Roman Macdonald hat gestern vormittag seine Reise nach dem Kontinent angetreten, die ihn nach Wien, Berlin, Prag und Brüssel führen wird. Macdonald bezieht Besichtigungstouren gegenüber, daß die Reise eine rein persönliche Angelegenheit sei.

## Die Konferenz der nationalen Minderheiten.

Der Vertreter der jüdischen Minorität Litauens, Dr. Robinson, hat sich zur Konferenz der nationalen Minderheiten nach Genf begeben. Pressevertreter gegenüber erklärte er, daß die jüdische Bevölkerung Estlands und Lettlands ebenfalls bei der Konferenz vertreten sein wird, die Juden Polens hätten noch einige Bedenken. Als Vertreter der anderen Minderheiten Litauens begeben sich für die Deutschen Kinder und für die Polen Dubajinski ebenfalls nach Genf. Die Anregung zur Einberufung der Konferenz ist von dem Führer der deutschen Fraktion in Lettland, Dr. Schemann, dem Slovenen Wilkan und dem Führer der Ungarn in der Tschet, Lesla von Sula, ausgegangen.

## Wieberaufnahme der Arbeit in Paris.

Nach den gestern vormittag auf der Polizeipräfektur vorgelegten Nachrichten ist die Rückkehr der Arbeiter, die Montag am Streik teilgenommen haben, in die Fabriken und Werkstätten, sowohl in Paris als auch in den Vororten, in der größten Ruhe vor sich gegangen. Der Streik bei der Autobus- und Straßenbahngesellschaft scheint nachzulassen. Die Montag festgenommenen und auf der Polizeiwache in Haft gehaltenen Manuskripten sind gestern zum Teil wieder provisorisch freigelassen worden. Heute wird ein Teil der Inhaftierten bereits vom Strafgericht abgeurteilt werden.

Aus den bis Montag abend 8 Uhr eingegangenen offiziellen Nachrichten über den politischen Protestierere ergibt sich u. a., daß von den gestern Verhafteten hundert Personen in Haft behalten und daß 16 Polizisten verletzt worden sind.

Neue Verhaftung in der Femeurordangelegenheit Pannier. Die weiteren Ermittlungen in der Angelegenheit der Ermordung des Schützen Pannier in Pöberitz führten zur Verhaftung des Dipl.-Ing. Dr. Standien in Dahlen, der verdächtig ist, den nach der Auflösung aller Pöberitzer Formationen flüchtiglich verhafteten Oberleutnant Schulz bei sich aufgenommen zu haben.

Coltes leistet Zahlung. Der französische Flieger Coltes, der kürzlich vom Freiburger Schöffengericht wegen des Verstoßes, unbezahlt deutsches Gebiet zu überfliegen, zu einer Geldstrafe von 5000 Reichsmark verurteilt worden war, von der er noch einen Restbetrag von 2000 Reichsmark als nicht durch die Untersuchungsanstalt verbüßt, zu bezahlen hatte, erschien gestern auf der Freiburger Staatsanwaltschaft und übergab als Wuchlungszahlung auf seine Strafe einen Betrag von 2000 Franken, welcher Betrag ungefähr 508 Reichsmark entspricht. Coltes hat weitere Zahlungen in Aussicht gestellt.

Die obersteinsten Wahlen im November. Die Neuwahlberechtigung aus Drupein gemeldet wird, ist als Wahltag für die Neuwahlen in den Provinziallandtag Oberösterreichs der 29. November (Sonntag) festgesetzt worden.

Ungarn wertet Arieasankleife auf. Der Finanzminister wird zur ersten Sitzung der Herbstsession der ungarischen Nationalversammlung am 14. Oktober einen Gesetzentwurf über die Aufwertung der Arieasankleife einreichen. Wie verlautet, sollen die Arieasankleife mit 1 Prozent des Goldwertes aufgewertet werden.

Erklärung des ungarischen Seemannsstreiks. Der Sekretär der Seemannsgewerkschaft, Schinwell, hat den Streikenden in Südbafrika telegraphisch Anweisung gegeben, die Arbeit an den vereinbarten Bedingungen anzunehmen.

Der Textilarbeiterstreik in Nordböhmen. Inzwischen haben die Arbeiter auch diejenigen Betriebe verlassen, in denen noch dem Streikenden die angefangenen Arbeiten fertiggestellt werden müßten. Dieser Streikbestimmung sind auch die Streikenden in den Fällen nachgegeben, in denen sie sich zuerst geweigert hatten. Sie wurden aufgeklärt und gaben ihre Weigerung auf. Die Zahl der Streikenden ist auf nahezu 2000 gesunken. An der Streikleitung sind die drei Organisationen (Freiwerkschaftlicher, christlicher und kommunistischer Richtung) mit je vier Vertretern beteiligt. Die Streikleitung beabsichtigt, die Unternehmer nicht um Verhandlungen zu erwidern. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat jedoch die Anbahnung von Verhandlungen veranlaßt, die voraussichtlich am Montag beginnen werden.

Eine Rundfunk-Internationale. Durch die Union Internationale de Radiophonie, die ihren ständigen Sitz in Genf hat, ist eine internationale Organisation des Rundfunkwesens aller Länder erfolgt. Zur Realisierung der internationalen Zusammenarbeit auf diesem Gebiete soll im nächsten Frühjahr in Bern eine internationale Konferenz aller Rundfunkorganisationen stattfinden, bei der auch die internationale Radio-Presse ihre wichtigsten Angelegenheiten in einer besonderen Zusammenkunft behandeln wird. Die Vorbereitungen werden schon jetzt vom Schweizerischen Radioklub betrieben.

## Der fliegende Holländer.

Danziger Stadttheater.

Eine höchst schöne Aufführung von Rich. Wagner's „fliegendem Holländer“ erbrachte gestern den ersten Erfolg, daß man nicht gewillt ist, unsere Opern in kleiner provinzieller Schablone verstanden zu lassen. In der mit allen Mitteln danach trachtet, die Hebergenese — denn daß wir ein neues Theater brauchen, wird gerade jetzt, wo alle Kräfte aufs äußerste angegriffen, verzweifelt geben und doch nur Behelfsmäßiges erreichen, immer klarer — mit Aufwand zu überziehen und damit gleichzeitig einen Beitrag auf die Zukunft zu geben.

So war auch der gestrige Abend wieder in vielfacher Hinsicht sehr interessant, insbesondere was das Bühnenbild betrifft. Es soll nicht verkannt werden und ist auch von mir nie verkannt worden, daß Opera dieser Art den Bühnenbildern unter den ohnehin waltenden Kammerbühnen vor kaum überlebigen Minderheiten helfen. Denn der fliegende Holländer kann nur dann wirken, wenn auch im Szenischen die unbedingt notwendige Größe der rätselhaften Geschehnisse erreicht wird. Alles muß von einer fast riesigen, riesigen Szenerie und vor allem der kallabeste Grundton vorhanden sein. Der Zuschauer darf keine Sekunde darüber im Zweifel sein, daß es hier um Dambolches um Unmenschliches geht. Es muß händisch wie ein Akt auf ihm stehen, der sich wieder von ihm weicht, wenn sich der Zuschauer nicht und er wieder ins wirkliche Leben hinübertritt. Da muß denn auch gleich das erste Zeichen demontrierend sein, und wenn ich unsere Bühne die hierher nötigen Dimensionen nicht gehalten, so würde man sich zum mindesten von den Bühnengestaltungen verwirren, die mit ein Szenenbild auf die nordische Weltanschauung wirkten. Daher verleiht selbst mir aber die Ver-

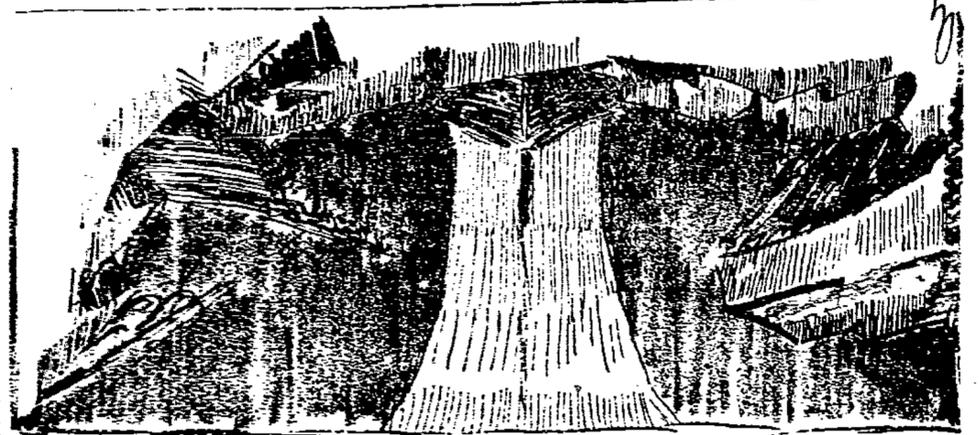


Der fliegende Holländer (Paul Dresser).

einmal des Zinnhüttenbildes. Es ist an sich lässlich, wenn man sich von der heißen Baureicher Tradition trennt, aber der Eindruck einer Erbe oder auch nur der einer Dialekt war doch durch die schmale Empore zur Luft aeradezu vernichtet. Und was sollte dann die Kammermusikwiedergabe über der Blodhauswand? So geht das denn doch nicht, und was mit der Höhe des Gemaches erreicht war, verlor die Zusammenführung des Fannes. Am besten gelangen war noch das Schlußbild, doch muß es Gelächter auslösen, wenn beim Gang der Marzipan der Schiffsförder hin- und herwehelt oder sich um die Seile der tanzenen Seelen eine Nebelwand von Staub erhebt. Ueber die Lokalisierung der Marzipan kann man geteilter Meinung sein, doch nicht darüber, daß sie Glasflächen mit Standbildern in der Luft schweben. Gewiss ist dies nicht gerade weltkräftig, aber es gibt die Stimmung und den Charakter der Dichtung. Durch die plötzliche Erkränkung des Schiffs ist es sicher viel zu lieblich, wie es der Künstler wohl ursprünglich beabsichtigt hatte; immerhin unterließ sich diese Aufführung trotz der gemachten Einwendungen wohlweislich von denen früherer Jahre.

Wieder war die Ausführung seitens des Regisseurs unter Cornelius zu ganz vorzüglich, und was dem Szenischen noch an Härter, unheimlicher Farbe fehlte, gab ihm mit seinem Marzipan was und ganz. Hier und da verdirbt noch dieses oder jenes Instrument etwas, doch fällt das gegenüber der Gesamtleistung kaum ins Gewicht. Auch keines Verständnis für diese reichlich ungenügende Partitur ist zu danken, daß durch die stützliche Schwerkraft, stützende Prägnanz sowie solche Belebung der Schwerkraft ein allmählicher unklarer Eindruck erzielt wurde. Die Oper lassen sich und lassen.

Den gelbeschönen fliegenden Holländer sang Paul Dresser. Es verdient jeder sein Lob, daß er trotz seiner jüdis-



position diese große Partie in solcher Art durchzuführen vermochte. In ausgezeichnete Weise war er als der unglückliche Seefahrer recht glaubhaft und seine kraftvolle Darstellungsgabe sicherte ihm das volle Interesse der Zuschauer. Frau Rita Matkowsz's Senta war nicht unbedingt die vom Schicksal Gezeichnete; eher ein liebesverirrtes Mädchen, das sich dem Bann eines starken Manneswillens nicht zu entziehen vermag. Er geriet ihr das meiste mehr lebenswürdig als gemalt, und der Gestalt dieser von fatalistischen Bahnen verfolgten Seelen die eigentlichen Räte. Aber der schöne, strahlende Sopran dieser Sängerin bezieht in hohem Maße. Sie weiß ihre himmlischen Mittel trefflich zu verwenden, versteht es, dramatisch zu weinern und läßt auch bei größter Kraftanstrengung nichts an Wärme und Schönheit ein. Obwohl dieses Mal scheinbar nicht mit ganzer Seele bei der Sache war, Frau Lorell doch mit seinem himmlisch leuchtenden und darstellerisch kraftvoll-frischen Griff wohl das Beste des Abends. Alfred Schütz's Jara und Wivle den Poland sehr interessant. Das Gieserwandsiedler Jara Welter Feucht mit nicht großer, aber geistiger Stimme. W. D.

Der Preis des Staatspreises für Komposition hat in diesem Jahre Berthold Goldschmidt, ein Schüler Franz Schrekers, erhalten.

# Die Untergrabung der Danziger Wirtschaft.

## Generaldirektor Noé will die Betriebe schließen. — Die Arbeiter sollen zu Kreuze kriechen.

Der Lohnkampf auf der Danziger Werft und in der Eisenbahnhauptwerkstätte scheint jetzt in sein entscheidendes Stadium zu treten. Nach dem der Generaldirektor dieser Werke, Prof. Noé, schon mehrfach mit der Schließung der Betriebe gedroht hat, läßt er jetzt in der bürgerlichen Presse mitteilen, daß sofort weitere 500 Arbeiter entlassen werden, der Rest der Belegschaft in Höhe von 1500 Mann soll in zehn Tagen auf die Straße geworfen werden. Diese Gewaltmaßnahmen sucht Noé damit zu entschuldigen, daß angeblich die Arbeiter, Gewerkschaftssekretäre und „andere Stellen“ die Firma dauernd bekämpften. Der diese „anderen Stellen“ sind, wird nicht gesagt wie überhaupt Noé seine Andeutungen recht dunkel hält. Der Kampf der Arbeiter besteht nur darin, daß sie nichts weiter als angemessenen Lohn und Arbeitsbedingungen verlangen. Wenn die beiden Betriebe jetzt geschlossen werden, so ist das eine von der Firma wohl vorbereitete und lange festgelegte Maßnahme. Sie soll den Zweck haben die Arbeiter für eine unumschränkte Diktatur Noés gefügig zu machen und gleichzeitig will man 30 Prozent der für den Gewinn nicht rentablen Elemente für immer aus den Betrieben entfernen, wie es in einem Brief der Direktion an den englischen Vertreter Mr. Spencer am 19. Februar 1925 hieß. Das Vorgehen Prof. Noés zielt nur darauf ab, mit Hilfe der bürgerlichen Presse der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen und die Schul von sich auf die Arbeiter abzuwälzen.

Zum besseren Verständnis sei darum noch einmal kurz die Entwicklung dieses Lohnkampfes skizziert: Im Mai 1924 wurde zu dem im April 1924 neu abgeschlossenen Tarifvertrage, ein Lohnabkommen geschlossen, das einen Stundenlohn von 61 P. in der Spitze für den gelerntsten Arbeiter über 24 Jahre vorsah. Noé, der inzwischen von der Technischen Hochschule als Generaldirektor der im Mai 1923 gegründeten Aktiengesellschaft, zur Werft ernannt wurde, ließ sich damals die Bedingung, daß die Löhne bis zum 31. 8. 24 Ortung haben sollten, weil er nur so in der Lage sei, feste Preise für die herzustellenden Produkte zu fordern, und damit viel Aufträge herbeizuschaffen.

Durch den neuen Tarifvertrag war der Grundlohn nicht mehr ausdrücklich garantiert und die Kalkulatoren hatten nun mehr freies Feld, zu beweisen, wie sehr sie die Arbeitszeiten und Akkordurteile drücken können. Die Schinderei begann, und die Arbeiter haben nur zu oft wahrnehmen müssen, daß sie trotz Akkordarbeit nicht auf ihren theoretischen Stundenlohn kamen.

Als Klagen nützte nichts, denn der Akkord ist nun einmal abgeschlossen, und abgeschlossene Verträge müssen doch gehalten werden. Die Kollegen hatten die Hände, aber die Hoffnung blieb ihnen doch, wenigstens bei dem nächsten Akkorde etwas herauszuschlagen, und es wurde weiter gewirrt. Wieder kam die Enttäuschung, und das Rad begann zu rollen, wo es heute angelangt ist, nämlich beim Streik.

Einsichtige Kollegen sahen kommen, was gekommen ist. Als treue Hüter der Interessen der Arbeiterschaft haben die Gewerkschaften am 1. September 1924 die Direktion daran erinnert, daß nunmehr die Zeit gekommen sei, wo die Grundlöhne wieder erhöht werden müssen, damit auch in der Akkordkalkulation eine Milderung zum Besseren eintreten könne.

Der Generaldirektor aber erklärte: Es ist zwar richtig, daß die Lohnfrist abgelaufen ist, aber wenn Sie von mir höhere Löhne verlangen und mich dazu zwingen, muß ich die Hälfte der Arbeiter entlassen! Welcher Arbeitervertreter will sofrom Verlangen aufkommen? Wer kennt nicht die Not und den Hunger der Arbeiter? Also haben die gewählten Vertrauensleute die Lohnforderungen weiter vertagt in der Hoffnung, daß ihre Kollegen, wenn auch unter sehr schlechten Bedingungen, so aber doch in Arbeit bleiben. Diese Annahme war trügerisch. Noé hat, wie er frei erklärte, 3500 Arbeiter im letzten Jahre auf die Straße geschickt, trotzdem die Löhne nicht um einen Pfennig erhöht wurden.

Die Gewerkschaften sahen, daß es keinen Sinn mehr habe, Erklärungen solcher Art ernst hinzunehmen, denn sie sind zweimal den Erklärungen der Direktion gefolgt, ohne daß diese innewirkten wurden.

Sie stellten also bestimmte Forderungen und riefen, da die Firma Verhandlungen ablehnte, den Schlichtungsausschuß an. Dieser hatte sehr große Schwierigkeiten zu überwinden, denn die Firma erschien zu den Verhandlungen einfach nicht, so daß die Direktoren zuerst mit Geldstrafe bestraft werden mußten und in einem Falle mußte zur Bestrafung gegriffen werden, und zwar gegen den Direktor de Bonet. Als dann wieder verhandelt wurde, machten die Herren geltend, daß die Gewerkschaften gar nicht berechtigt seien, den Schlichtungsausschuß anzurufen, weil sie — man lese und staune — deutsche Gewerkschaften seien, die in Danzig nichts zu suchen hätten! Firmwahr, wir brauchen keine Fremden, um die Deutschen aus Danzig herauszuschmeißen, das würden die „deutschen“ Herren der Firma ganz allein besorgen, wenn sie es nur könnten. Als diese Gründe nicht durchschlugen, entdeckte die Firma, daß sie außerhalb des Gesetzes stehe, und zwar gebe ihr angeblich das Recht dazu der im Mai 1923 abgeschlossene Fachvertrag zwischen den Republik Polen und Danzig, wonach die Firma 50 Jahre lang die „Exterritorialität“ besitze, d. h. unter keine Danziger Gesetze falle, also auch nicht verpflichtet sei, vor dem Schlichtungsausschuß zu erscheinen, und Lohnabkommen zu schließen.

Der Schlichtungsausschuß fällte jedoch einen Schiedsspruch der den Arbeitern 10 Prozent Grundlohnserhöhung anwies. Darüber erwiderte, fündete die Firma einfach den Mandatvertrag zum 1. Juli 1925 und nahm den Schiedsspruch nicht an. Die beantragte Verbindlichkeitsklärung wurde vom Demobilisationskommissar a. D. Dr. Alter nicht gegeben. Im Gegenteil, der Herr setzte sich mit der Firma an einen Tisch und gab ihr Ratsschläge, wie sie am besten die Arbeiterzeit noch mehr knebeln könne. (Dr. Alter mußte erst beurlaubt werden.)

Jetzt begann der Kampf nicht nur um Löhne, sondern auch um den Tarifvertrag. Wieder wurde versucht, die Sache auf ein anderes Gebiet zu schieben, sozart auf das persönliche. Nach Monaten widerlicher Verhandlungen kam endlich ein Schiedsspruch zustande, der den Arbeitern den Prozenttarif und wieder die nicht gewährten 10 Prozent Lohnzulage auftrug.

Am 31. August entließ die Arbeiterschaft in geheimer Abstimmung, das sie wegen der Lohnfrage streiken wolle. Jetzt letzten Versuche ein, es doch dahin kommen zu lassen. Auch jetzt noch versuchte die Arbeiterschaft, in Frieden die Sache aus der Welt zu schaffen, als auch dann eine Einigung nicht möglich war, leiten nacheinander aruppenweise die Formen, die Modellierer, die Dreher, Maler und die Tischler die Arbeit nieder. Seit dem 2. September dauern die Feilschungen an. Die Werkleitung entläßt nun nach und nach alle übrigen Gruppen, zurzeit, da diese Reihen geschrieben werden, sind in der Abteilung Frostwerk von 400 Arbeitern nur noch 120 im Betriebe, auf der Werft sind etwa 300 entlassen. Man kann annehmen, daß nur noch 10 Prozent der Belegschaften arbeiten.

Die Regierung hat sich nun endlich dieses für das ganze Danziger Wirtschaftsleben so wichtigen Kampfes angenommen.

men. Seit Wochen verhandeln die ersten Wirtschaftsköpfe des Senats mit der Arbeiterschaft und der Direktion. Einigung ist zur Zeit nicht erzielt und dürfte auch in baldige nicht erzielt werden, wenn die Firma auf ihrem Standpunkt beharrt.

Das Spiel, das Prof. Noé unternimmt, ist für das Wirtschaftsleben des Freistaates außerordentlich gefährlich. Er jetzt die Existenz des Freistaates auf's Spiel, nur um seine Gewaltgelüste zu befriedigen. Die Betriebe brauchen nicht geschlossen zu werden, die Arbeiterschaft ist bereit, sich innerhalb von 24 Stunden zu einigen, wenn die Direktion es nur will. Dem Angebot der Firma stehen die herabgesetzten Forderungen der Lohnkommission gegenüber, welche sind: gegenüber einer Lohnserhöhung von 6 Proz. für Facharbeiter eine Forderung von 18 Prozent, statt 5 Prozent der Werft, für angelernte 15 Prozent und für die ungelerten Arbeiter statt 4 Prozent, die Forderung einer 12prozentigen Erhöhung. Um diese noch vorhandene Differenz und um Regelung der Sonderfragen in der Gießerei und bei den Modellierern geht der Streik. So sehr die Arbeiterschaft bereit ist Frieden zu schließen, so fest wird sie aber auch im Kampf stehen, der ihr aufgezwungen wird.

### Stadtheater-Gastspiele in Marienburg.

Wie berichtet wird, hat die Stadt Marienburg beschlossen, das Danziger Stadttheater für zehn Gastspiele zu verpflichten, da sich die Stadt selbst kein eigenes Theater leisten kann. Das Unternehmen wird von der Stadt mit 5000 Mark unterstützt, um dadurch die Eintrittspreise auf möglichst niedriger Stufe zu halten und auch den minderbemittelten Kreisen den Besuch der Vorstellungen zu ermöglichen.

Man wird gegen diese Gastspielstätigkeit des Stadttheaters nichts einwenden können, da damit endlich der wilden Theaterfakelerei privater Gruppen ein Riegel vorgeschoben wird. Wertwürdig muß es jedoch erscheinen, daß die Intendanz des Stadttheaters diese auswärtigen Gastspiele übernimmt und andererseits in Danzig jede weitere Vertiefung ablehnt. So ist bekanntlich die Veranstaltung von Kammerspielen im Danziger Hof unrentabel, weil angeblich das Schauspielpersonal nicht ausreicht. Auch der Volksbühne hat man die Vermehrung der Vorstellungen außerhalb des Theaters abgelehnt. Wenn man sich jetzt dazu entschließt, in Nachbarstädten Gastspiele zu geben, so sollte es auch möglich sein, den Anforderungen der heimischen Theaterfreunde zu entsprechen.

### Früher und jetzt im Friseurgewerbe.

In einer öffentlichen Versammlung der Friseurgehilfen und -gehilfen im Gesellschaftshaus Heilige Geist-Gasse, sprach gestern abend Kollege Rumboldt-Berlin vom Hauptverband der Friseurgehilfen-Organisation über „Die frühere und gegenwärtige Lage der Arbeitnehmers im Friseurgewerbe“. Redner ging auf die heute unzulässig erscheinende Arbeitszeit und die Lohnverhältnisse früherer Zeit ein und zeigte, wie durch die unermüdbare Arbeit der Gehilfenorganisation allmählich eine Besserung erzielt wurde.

Allen Fragen des Berufes hat die Organisation vollste Aufmerksamkeit geschenkt. Eine besonders schwer zu lösende Frage sei die Unterbringung des Ueberflusses an Arbeitskräften des Friseurberufes; denn durch die zahlreicheren Lehrlinge werde ein Ueberangebot an Gehilfen erzeugt. Die Entlohnungsfrage sei ebenfalls wenig befriedigend. Gehilfenlöhne und Bedienungsgelder ständen in keinem rechten Verhältnis zu einander. Die Gehilfen forderten deshalb ein gewisses Mitbestimmungsrecht. Bedauerlich sei die oft anzutreffende Durchlöcherung des Achtstundentages; festhalten müsse gleich werden, daß die Gehilfen bereit seien, der Eigenheit des Berufes Rechnung zu tragen. In ausführlicher schilderte Redner, wie der Abschluß von Tarifverträgen zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Friseurgewerbe den Gehilfen manche Verbesserungen gebracht hat. Kämpfe hätten zwar manchmal auch geführt werden müssen, aber der Zusammenhalt und der Idealismus der Gehilfen habe alle Schwierigkeiten überwunden. Auf dem Gebiet der Sonntagruhe habe die Organisation beachtliche Erfolge erzielt. Vergleiche man die früheren Verhältnisse im Gewerbe mit den heutigen, sei zweifellos ein Fortschritt zu verzeichnen; der zurückzuführen ist auf die Geschlossenheit der Gehilfen. Redner schloß mit der Mahnung, auch in Zukunft Idealismus und Zusammenhalt zu zeigen. An den Vortrag schloß sich eine kurze Aussprache.

### Sagung der Mieteinigungsämter.

Die Stellung der Vorsitzenden der Mieteinigungsämter.

In der vergangenen Woche fand in Dresden unter Vorsitz des Vengergerichtspräsidenten Feld (München) die Tagung des Reichsverbandes Deutscher Mieteinigungsämter — die sich in der Hauptstadt aus den Vorsitzenden dieser Ämter zusammensetzte — statt. Als erster sprach Reichsgerichtsrat Linz über das Mietrecht in der Rechtsprechung. Seine Ausführungen riefen bei den Mietevertretern lebhaften Widerspruch hervor. Nach zwei weiteren Vorträgen über das Mietinschutz hielt der frühere Neudorfer Stadtrat Brumbach einen Vortrag über die Aufwertung in ihrer Bedeutung für die Wohnungswirtschaft. Er wies darauf hin, daß vor dem Kriege drei Fünftel bis zwei Drittel der Miete für den Kapitaldienst bestimmt waren. Durch die Aufwertung, die er als Abwertung bezeichnete, seien 2 1/2 Milliarden Hypotheken frei geworden. Im übrigen brach er eine Lanze für Berufsleute in den Wohnungsämtern. Dr. Michel (Augsburg) trat in einem Referat über „Reform des Reichsmietengesetzes“ für Freigabe der Mietinschuldung unter Aufrechterhaltung des Mieterschutzes ein. Der Korreferent, Rechtsanwalt Roediger (Mannheim), verteidigte den Standpunkt, daß die Mietinschuldung erst freigegeben werden könne, wenn ein halbwegs annehmbarer Ausgleich zwischen dem Mietpreis in alten Häusern und in Neubauten geschaffen sei.

Die mietereindliche Haltung sämtlicher Referenten des ersten Tages gab den Mietervertretern Veranlassung, zum Schluß des ersten Verhandlungstages eine Erklärung abzugeben, daß die Mieteinigungsämter nicht nur aus dem Vorsitzenden bestehen, sondern zum überwiegenden Teil aus Laienmitgliedern. Diese habe man bei der Einberufung der Tagung und der Auswahl der Beratungssachverständigen und der Referenten nicht entsprechend herangezogen.

Mit Zustimmung des Vorsitzenden und der Mietervertreter wurde eine Entschließung zum Reichsmietengesetz angenommen, die erklärt, daß eine Aufhebung oder eine Erhebung des Gesetzes augenblicklich nicht in Frage kommen könne.

Die Vermietervertreter stimmten der Entschließung nicht zu. In der Aussprache über die Reform des Mieterschutzes wurde u. a. folgender Vorschlag gemacht: Aufhebung des Mieterschutzes für alle Wohnungsinhaber mit mehr als 10 000 Mark Jahreseinkommen und für Kleinfamilien sowie Gewährung des Mieterschutzes bei kinderlosen Familien für höchstens vier Räume.

Die Mietervertreter gaben eine Erklärung ab, in der sie jeden Gedanken an den Abbau des Mieterschutzes im Hinblick auf die stetig steigende Wohnungsnot entschieden ablehnen und den Ausbau des Mieterschutzes auf einem Volkswohnungsrecht im Sinne des Art. 155 der Reichsverfassung fordern. Allgemeine Zustimmung fand ein Antrag der Mietervertreter, der sich scharf dagegen wendet, daß sich in letzter Zeit die Fälle mehren, in denen Beamte, Angestellte und Arbeiter der öffentlichen Betriebe an der Annahme oder Ausübung des Amtes eines Laienmitglieds beim Mieteinigungsamt verhindert werden.

### Der Achtstundentag muß innegehalten werden.

Die kaufmännische Firma Erich Gerson ist bereits zweimal bestraft worden, weil sie mit ihrem kaufmännischen Personal den Achtstundentag nicht inne gehalten hat. Der Inhaber stand jetzt wiederum vor dem Schöffengericht. Er hatte das Personal mehrmals über die vorgeschriebene Zeit hinaus arbeiten lassen und bei der Revision hing auch der Anschlag nicht aus, auf dem die Arbeitszeiten angegeben werden. Gerson gibt an, daß dieser Anschlag nur an diesem Tage nicht ausgehängen habe, und daß die Arbeitszeit nur an manchen Tagen zum Zwecke des Aufräumens überschritten worden sei.

Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß das Gesetz beachtet werden müsse. Die erste Strafe betrug 40 Gulden. Der Angeklagte mag gedacht haben, daß er für diesen Preis das Gesetz nicht beachten werde. Aber auch die zweite Strafe von 40 Gulden habe nicht hingereicht. Deshalb beantragte er jetzt eine Geldstrafe von 200 Gulden. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 200 Gulden wegen Vergehens gegen die Verordnung über den Achtstundentag und 50 Gulden wegen Uebertretung der Polizeiverordnung betreffend den Nachhang der Arbeitszeiten des Betriebes. Das Gesetz bestrehe und seine Verletzung müsse bestraft werden.

Eine milde Strafe, durch die man Herrn Gerson nicht zur Achtung vor dem Gesetz erziehen wird. Hier wäre eine empfindlichere Strafe am Platze gewesen, damit der Andenkung der Angeestellten ein Riegel vorgeschoben wird.

### Weitere Schwurgerichtsverhandlungen.

Heute wird gegen das Dienstmädchen Barbara Aufsal aus Danzig wegen Kindes-Erbtötung und gegen die Arbeiter Max Tronke und Johann Raufkowitz, beide aus Langfuhr, wegen Straßendiebstahls verhandelt. Am 15. d. Mts. gegen den Hofbesitzer Ernst Weigle und dessen Ehefrau aus Kladow wegen Brandstiftung; am 16. gegen den Postverwaltungsgehilfen Kurt Haalmöller aus Heubude und den Handlungsgeschilfen Karl Silbebrandt aus Thra wegen Amtsunterschlagung bzw. Beihilfe dazu, sowie gegen den Postkassierer Leo Barra aus Kladow wegen Amtsunterschlagung; am 17. gegen den Landwirt Gustav Brunte aus Langfuhr wegen Sittlichkeitsverbrechen; am 19. gegen den Landwirtshofen Bruno Krönke aus Trodenhütte, den Landwirt Engler aus Gr.-Saalan, dessen Tochter Christine und die Witwe Alice Burde, beide ebenfalls aus Gr.-Saalan, sowie den Arbeiter Erich Krönke aus Trodenhütte wegen Brandstiftung; am 20. gegen den Volkswirtschaftler Alfred Müller wegen Unterschlagung und am 21. gegen den Arbeiter Johann Willmann aus Danzig wegen Sittlichkeitsverbrechen in zwei Fällen.

Die politischen Vorträge in Danzig haben, wie das „Echo Gdansk“ feststellt, keinen Erfolg. Wenn, so schreibt das Blatt, wirkliche wissenschaftliche Größen wie Professor Lugowski nach Danzig kommen, dann ist der Vortragsaal leer. In voriger Woche waren 2 große Vorträge angefüllt, zum ersten kamen kaum 10 Personen und zum zweiten waren hauptsächlich nur drei erschienen, während gerade dieser letztere Vortrag in Polen ein so tiefes Interesse erweckte, daß er einige Male wiederholt werden mußte.

Der gestohlene Kofferbüchse. Im Mai 1923 wurde in Langfuhr ein Kofferbüchse als gestohlen angemeldet. Der Eigentümer ist nicht ermittelt. Eigentumsberechtigte wollen sich im Büro des 3. Kriminalbezirks, Langfuhr, Hauptstr. 71c, Zimmer 25, melden.

Polizeibericht vom 14. Oktober 1925. Festgenommen: 21 Personen, darunter: 2 wegen Verdachts der Brandstiftung, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Bettelns, 4 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 10 in Polizeihaft.

Die Bevölkerung der Erde. Im Jahre 1910 betrug die gesamte Bevölkerung der Erde 1600 Millionen Seelen, in 1920 1700 Millionen, und in 1924 1804 Millionen. Steht man die Bevölkerung von 1910 auf 100, dann war sie in 1920 111 und in 1924 117. Auffallend ist von 1910 bis 1924 der große Unterschied in der Zunahme der Anzahl Einwohner in den verschiedenen Weltteilen. Eine Zunahme, die nicht allein eine Folge des Geburtenüberschusses ist, sondern auch mit der Auswanderung und Einwanderung zusammenhängt. Die Bevölkerungszunahme betrug für Amerika 26 Proz., dann folgen Asien, Ozeanien, Afrika, und zum Schluß Europa mit 3 Proz. Im Jahre 1924 betrug die Anzahl Einwohner auf einen Quadratkilometer in Europa 49,2; in Amerika 5,2; in Afrika 4,8; in Asien 24,3.

### Danziger Standesamt vom 14. Oktober 1925.

Todesfälle: Musiklehrerin Emma Broedeck, 68 J. 4 M. — Mechaniker und Gebr. bei der Divi.-Kunferabt. 147 Alfred Schewitz, 21 J. 2 M. — Kanalarbeiter Albert Scheffler, 71 J. 7 M. — Ehefrau Auguste Brocki geb. Kopitzke, 70 J.

## Ludwig Normann & Co.

### Baumaterialien-Handlung

**DANZIG Langgarter Wall 43 Tel. 419**

liefern preiswert in jeder Menge:

Dachpappen	Kienteer
Steinkohlenteer	Karbolinum
Klebmasse	Holl. Dachpfannen
Teerbürsten	Biberschwänze
Pappnägel	Dachschiefer



# Die moderne Krankheit.

Die Caïsson- oder Flugzeugkrankheit.

Von L. M. Dieck-Man.

Wenn die Entwicklung der Technik zur Bequemlichkeit des Lebens und rationellen Ausnutzung der Zeit auch immer mehr beiträgt, so ist sie doch nicht nur Spenderin des Guten, sondern bringt auch dauernd neue Schäden für Leben und Gesundheit des Menschen. Wer leidet heute nicht an der modernen Zeitkrankheit „Nervosität“?

Seit geraumer Zeit schon stehen wir im Zeitalter des Verkehrs, und ebenso lange gibt es eine neue Art von Krankheiten: die „Verkehrskrankheiten“. Bekannt ist allerdings bereits die Seefrankheit, die man bekanntlich nicht nur auf hochmögendem Meer sich zuziehen kann, sondern auch in schnellfahrenden, stark rüttelnden Landfahrzeugen. In jüngerer Zeit aber hat man eine gänzlich neuartige Verkehrskrankheit festgestellt, und zwar bei Personen, die oft im schnellfahrenden Flugzeug reisen.

Seltamerweise gleichen die Symptome dieser Krankheit nicht, wie man vielleicht anzunehmen geneigt sein könnte, denen der Seefrankheit, im Gegenteil, sie sind ihnen geradezu entgegengesetzt. Sie ähneln vielmehr den Krankheitserscheinungen, die bei Landern beobachtet werden, wenn diese zu schnell aus großer Tiefe an die Oberfläche steigen und ihre Kammer, „Caïsson“ genannt, verlassen. Deshalb hat man diese moderne Krankheit „Caïssonkrankheit“ genannt. In der Tiefe ist der Druck bekanntlich sehr groß. Während er in der Normalhöhe des Meeresspiegels ein Kilogramm auf jedes Quadratcentimeter beträgt, nimmt er mit der Tiefe um das Gewicht der auf dem Organismus lastenden Wasserfülle zu, mit anderen Worten: da er um das Gewicht der verminderten Luftläufe ab. Merkwürdigerweise scheinen die Krankheitserscheinungen bei dem Aufenthalt in zu großer Tiefe wie bei dem in zu großer Höhe die gleichen zu sein.

Das erste und auffallendste Symptom der Caïssonkrankheit ist eine enorme Blutdrucksteigerung mit allen ihren Folgeerscheinungen. Im Gegensatz zur Seefrankheit stellt sich nicht allgemeine Mattigkeit ein, sondern starke Erregtheit; die Gehirnfunktionen zeigen gesteigerten Ablauf. Es tritt der Zustand ein, den man wissenschaftlich „Euphorie“ nennt, und der das erste (angenehme) Stadium der Trunkenheit und des Rausches ist. Der Caïssonkranke wird also besonders lebhaft, spricht aufgeregt und viel und zeigt eine allgemeine nervöse Unruhe, die aber im leichteren Stadium durchaus nicht unangenehm empfunden wird. Erst bei ernsteren Anfällen treten jene heftigen Erscheinungen ein, die man auch beim Morphiumismus, Kokainismus und bei schwerer Trunksucht beobachtet: Dämmerzustand, Aphasie, Bewußtseinsstörungen und in den schwersten Fällen der Tod infolge Gehirnerschlagens.

Das seltsamste aber bei der Caïssonkrankheit sind die parallel gehenden ethischen Beeinflussungen. Während nämlich sonst in der Regel die Krankheit den Menschen mitempfindlich macht, zeigt der Caïssonkranke eine gesteigerte Lebensintensität. Sonst bedächtige Personen werden plötzlich machalftig, vorsichtlos abmahnende Menschen lassen auf einmal unüberlegt rasche Entschlüsse. Ueberhaupt ist das Charakteristikum dieser neuesten Krankheit die Hemmung der uralten Kontrolle und Steigerung der Sensibilität. Letztere führt oft sogar infolge Sensitivität zur Unmoral. Sonst anständliche Menschen haben plötzlich einen Gana zur Plage und Prahlerei.

Wie sind diese Erscheinungen zu erklären? — Wenn natürlich zunächst auch noch längere wissenschaftliche Beobachtungen nötig sind, um eine exakte Deutung zu ermöglichen, so kann man aus den bereits gemachten Untersuchungen doch schon folgendes hervorheben: Im Gegensatz zur Seefrankheit, die primär auf den Magen wirkt und erst sekundär den kribeligen Organismus beeinflusst, ist die Caïssonkrankheit eine ausgesprochen physiko-chemische. Sie ist primär sowohl auf den Unterdruck im Luftdruck als auch auf den raschen Wechsel der Luftschichten zurückzuführen. Dadurch entsteht zunächst eine zu starke Ansaugung der Atmungsorgane und Lunge. Diese ruft Sauerstoffmangel und infolgedessen — zum Ausgleich — Blutdrucksteigerung hervor, was zu Störungen im Gefäßnervensystem führt (vaso-motorische Aphasie). Die vaso-motorische Aphasie aber ist das ausgesprochene Krankheitsbild des Rausches, und so kann es nicht wundernehmen, wenn die Symptome beider Uebel in ihrer ethischen und seelisch-ethischen Beziehung die gleichen sind.

Wie schützt man sich nun vor dieser modernen Krankheit? Diese Frage ist umso bedeutungsvoller, als die Technik der Zukunft immer schneller fliegende Maschinen herausbringen wird. Gute Erfolge hat man mit Sauerstoff-Ansaugung erzielt. Allerdings haben diese dauernd und sorgfältig überwachte Vorrichtungen voraus, um nicht schließlich zu wirken. Zur Vereinfachung hat man dann versucht, Piloten und Passagiere in luftdichte Kabinen unterzu-bringen, in denen die Luft mit Hilfe von Barometer-messungen dauernd unter konstantem Druck und durch Sauerstoffzufuhr auch rein erhalten wird. Diese Vorrichtungsmittel kann aber dann verhängnisvoll werden, wenn in den Kabinen Luftschichten entstehen. Plötzlicher Wechsel im Druckniveau der Luft wirkt nämlich bedeutend schädlicher als allmählicher, und zwar direkt lebensgefährlich. Es würde den Menschen erochen wie Tiefseefischen, die schnell aus großen Tiefen an die Oberfläche gebracht werden. Infolge des schroffen Wechsels im Luftdruck quellen den Tieren die Ginoeweide aus dem Körper.

Nach viele Erfahrungen werden nötig sein, um die Hindernisse der Naturkräfte zu überwinden. „Denn die Elemente haben das Gehirne aus Menschenhand“, und der Menscheneifer wird immer ein feindliches Prinzip in der Natur zu bekämpfen haben.

## Das Abenteuer einer Filmchauffiererin.

Das Schaustellerinnen Verleihen und Pelze ver-schmühen und dafür eine Geseletheit zur Reklame finden, ist eine alte Geschichte. Das Kino verlangt stärkere Reiz-mittel da es mit harter Reklame arbeiten muß, um die Herzen des Publikums zu beleben. Eine große russische Kinofabrik hat diese Notwendigkeit erkannt und sich aus dem Zimmer eines kleinen Hotels gleich folgende Wert-objekte stellen lassen: 200 Dollars und 1000 Pfund in barem Geld, einen Brillanten im Werte von 6000 Francs; einen Schmied aus Brillanten und Saphiren der 25 000 Francs gekostet hat, einen anderen aus Brillanten, der mit 40 000 Francs berechnet wird; eine Brosche für 35 000 Francs; einen Rubelstein im Werte von 300 000 Francs; eine Blau-saphir, die mit 20 000 Francs berechnet wird; Kleider und Wäsche für 15 000 Francs.

Dieser ganze Schatz war in einem gewöhnlichen Koffer untergebracht, den die Russin in ihrem Zimmer stehen ließ, während sie einen Ausflug von zwei Tagen machte. Als sie zurückkam war der Koffer leer. Der Polizeikom-missar fand dieses Abenteuer sonderbar und sprach die An-sicht aus, daß die Filmchauffierin den Koffer die Arbeit etwas leicht gemacht habe. Die Russin weinte und ant-wortete, sie sei nun einmal so. Ihre Brillanten hat sie noch nicht wieder, aber die Reklame hat prompt eingelebt. Paris wird bald einen neuen Film zu sehen bekommen: Madame Olga in ihrem Sensationsstück „Der leere Koffer“.

# Erlebnisse im Kannibalen-Land.

Von Merlin Moore Taylor.

Die nachstehenden Schilderungen entnehmen wir mit Genehmigung des Verlegers F. H. Brockhaus dem eben erschienenen, höchst lehrreichen Werk, das der Verfasser unter dem Titel „Bei den Kannibalen von Papua“ über seine Erleb-nisse im Innern von Britisch-Neuguinea ge-schrieben hat.

Am Vorabend des Tages, an dem wir in die Berge auf-zubrechen wollten, begaben wir uns zeitig zur Ruhe. Aber kaum war unser „Gute Nacht“ verklungen, als wir das Ge-räusch nader Füße auf den Stufen des Häuschens hörten, und eine Stimme ehrerbietig, aber eindringlich: „Laudabal! Laudabal!“ (Herr! Herr!) rief.

Auf der Veranda stand ein Eingeborener mit buschigem Kopf im Nicht einer großen Lampe. Er war wegmüde, und seine Dorfpolizistenuniform zeigte die Spuren des Schmutzes der Ebene und der Wellenbrüche auf seiner Bootsfahrt vom Hauptland über den Sal-Sund.

„Dieser Bursche“, sagte Connelley, „kommt aus einem Bergdorf, das ungefähr den letzten Vorposten der Kultur und des Einflusses der Regierung darstellt. Es handelt sich um einen ernsthafte Aufreißer in Kapatea, dem Bezirk, der neben dem seinen liegt. Die Leute sind außer Rand und Band und liegen im Kampf mit einem anderen Bezirk, Revezal. Die Lage ist bedenklich. Wenn wir nicht erscheinen und eingreifen, verlieren sie ihr Vertrauen zur Regierung und verlassen sie gut wie sicher wieder in ihre frühere Wildheit. Wenn Sie Ihre Reise so weit ausdehnen, daß Sie die aufständischen Ge-biete mitnehmen, tun Sie unendlich viel Gutes und entbehren nicht der Notwendigkeit, selbst einen Streifzug dorthin zu unternehmen.“

Wir steckten unsere Pfeifen an und lehnten uns in die Stühle zurück, während Connelley den Dorfpolizisten weg-schickte und uns erzählte, was er von Kapatea wußte.

„Sie sind ja als Reuling mit Papua noch nicht so vertraut“, wandte er sich zu mir, „und so erkläre ich Ihnen am besten erst einiges über die Bergbewohner.“

Ich will nicht versuchen, seine eigenen Worte wiederzu-geben, sondern beschränke mich darauf, das Wesentlichste von dem wiederzugeben, was er mir erzählte.

Als die Natur Neuguinea schuf, muß sie ironischer Laune gewesen sein; denn sie schuf ein Land mit wilden, drohenden, furchterregenden Bergketten, wo das Leben für die Wilden ein beständiger Kampf ums Dasein ist von der Wiege bis zum Grab. In jeder Stunde umschwebt sie der Schatten des Todes; denn wenn sie nicht von den Feinden, die jeden Stamm umgeben, erschlagen und angegriffen werden, bedroht sie das Gepein des Hungertodes als Folge der häufigen Missernten in ihren festigen Gärten, die mit Baumstämmen überkreuzt und mit Anterrohr und Bataken besetzt sind.

Das Bild beschränkt sich auf ein paar Wägel, ein gelegent-liches Kanarub, das kaum größer ist als eine Ratte, und vielleicht einen Emu, der sich aus dem Tiefland her verirrt hat. Es gibt kein anderes Fleisch als das erschlagener Feinde.

So schätzt man in den Bergen keine Schweine höher ein als seine Frauen. Man mag sich noch so gegen diese Rang-ordnung sträuben, selbst ein Weibler kann verstehen, warum es so bei den Schwarzen ist.

Die Frauen überlassen die Männer an Rohl in den Bergen; denn die Dorer, die die Menstruationsperiode über-dauern, enthalten zumeist auf die Männer. So umwerben die Frauen eifrig die heiratsfähigen Männer, und die Sitte will, daß die Frau dem Mann den Antro macht. Selten wird er ab-gelehnt. Je mehr Frauen ein Mann hat, um so größer und ertragreicher sind seine Gärten, die sie bearbeiten. So hat jeder Mann zwei bis sechs Frauen. Der Verlust einer Frau will wenig sagen, wo man sofort eine neue haben kann.

Aber ein Schwein zu verlieren — ach, das bedeutet ein wirkliches Unglück! Um ein neues Schwein zu bekommen, muß man das Dickicht durchstreifen und es fangen, wenn es noch klein ist; man muß es selbst aufziehen und dabei sogar die Brust seiner Frauen abwechselnd mit den Kindern neh-men lassen. So folgt dem Tod eines Schweines oft ein Mord.

und der Mord führt unfehlbar zu neuen Morden, und das Blutvergießen befällt ganze Dörfer und Stämme. . . . Als wir bereits ins Gebiet der Kannibalen vorgedrungen waren, erblickten wir eines Tages den Schädel eines längst Verstorbenen, der den Baum eines Bestattungsgärtchens schmückte.

Ich streckte die Hand aus und wollte ihn zu näherer Besich-tigung herunternehmen. Da umflammerte jemand meinen Arm wie mit einer Eisenzange. Neben mir stand Fornier, der alte Dorfpolizist aus Rarat. Seine Augen waren weit aufgesperrt; der Atem kam ihm in schweren Stößen aus den Nasenhöhlen.

„Nähre ihn nicht an, Herr, oder wir müssen alle sterben!“ sagte er.

Ich achte die Ueberzeugungen eines jeden Mitmenschen und hätte sicher auch den alten Fornier bei seinem Über-glauben gelassen, aber Dumphries dachte anders. Jedenfalls ging er an uns vorbei, nahm den Schädel vom Baum und ließ ihn in seinen Händen hin und her rollen.

„Ein Eingeborener soll mich ins Bockshorn jagen, offen oder sonst irgendwie! Der Schädel wird mitgenommen.“

Im nächsten Dorf, in das wir kamen, erwarteten uns die Bewohner. Sie waren vor dem Tor verammelt und liefen weg, als wir uns näherten; aber sie blieben nicht weit ent-fernt stehen und schienen weder feindselig noch erschrocken zu sein. Da erblickte einer von ihnen den Schädel unter For-niers Arm. Im Nu verichwand das freundliche Grinsen von seinem Mund; seine Gestalt richtete sich auf; seine Augen funkelten in ihren tiefen Höhlen; und er sprach ein paar zornige Worte. Im nächsten Augenblick war er und seine Gefährten aus unserer Nähe geschlichen.

Der Weg führte uns am nächsten Morgen den Kamm des Berges entlang. Seltamerweise erblickten wir keinen Schwarzen. Aber ich konnte das Gefühl nicht los werden, daß das Dickicht um uns nicht so einsam war, wie es schien. Eine unheilvollüberde Stille lag darüber. Ich ging hinter den beiden führenden Polizisten und bemerkte, wie auch sie unruhig waren. Ihre Unruhe steckte mich an; ich machte den Revolver in der Bertirolie an meiner Hüfte los, so daß ich ihn mit einer Handbewegung herausziehen und abfeuern konnte.

Wandig Meter hinter der Biegung mündete der Pfad plötzlich auf eine kleine Lichtung. Als wir sie betraten, hörten wir ein Knistern im Geäst. Dann drang ein wildes Geschrei an unser Ohr, und das Dickicht um uns, das noch vor einem Augenblick so still und einsam gewesen war, wimmelte von Eingeborenen und startete von ihren Waffen!

Ein einziger Blick genigte, mir zu zeigen, wie der Kreis um uns immer enger wurde. Ihre blutdürstigen Gesichter leuchteten schon vor Freude; denn sie dachten an den bevor-stehenden Schmaus.

Im Augenblick erkannte ich den vollen Ernst unserer Lage. Jeden Augenblick mußte der Haapel von Geschossen über uns hereinbrechen, dann würden die Wilden uns überrennen, und mit mir und meinen beiden Polizisten war es aus.

Warum wir nicht schon längst über den Haufen gerannt waren, verstand ich nicht. Wie ein Blitz durchdrangte mich die Antwort auf diese Frage und die Vision des Rättels, bei dem drei Menschenleben auf dem Spiele standen.

Ich ließ den Revolver fallen und riß den breittreppigen Hut vom Kopf, fachte rein demo an Hals und und streifte es ab. Dann schritt ich auf die Wilden zu.

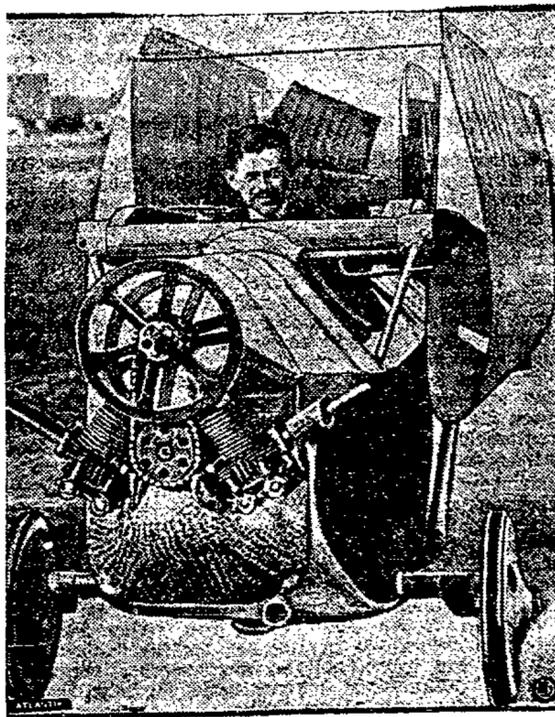
So lang es etwa, wie eine Uhr braucht, um ein halbes Dutzendmal zu ticken, standen wir da und starrten einander an. Die nackten Wilden und ich. Dann wurden sie schließlich ver-zückt, ihre Köpfe beugten sich schaukelnd. Sie schüttelten tief Atem, einer rief ein lautes „A-i-i-i!“ aus, und dann stürzten sie in wilder Flucht durch das Geäst fort.

Meine Vorahnung war richtig gewesen. Sie hatten nie zuvor einen Weibchen erblickt und als ich nun, bis zur Hüfte entkleidet, dastand und die Sonnenstrahlen meinen Leib übertrafen, waren sie bis ins Mark erschrocken!

Der Trick kam uns auch später noch aufzukommen, wenn wir den Eingeborenen bananemachen wollten.

## Eine umwälzende neue, deutsche Erfindung.

Auto und Flugzeug aneinand.



Dem deutschen Zivil-Ingenieur Maykämper (Frankfurt) ist es gelungen, ein Flugzeug zu konstruieren, das gleich-zeitig als Auto verwendet werden kann. Das neue Flug-zeug-Auto, „Acromobil“ genannt, ist als eigentliches Flug-zeug mit wenigen Griffen in ein Landfahrzeug zu verwan-deln. Es kann in jeder kleinen Garage untergebracht wer-den, und werden dadurch die Kosten für einen besonderen Flugzeugschuppen erspart. Die Belastung inklusive Betriebs-doff kann circa 350 Kilogramm betragen. Die Betriebskosten betragen für etwa 100 Kilometer 3,50 Mark. Unser Bild zeigt das „Acromobil“ zusammengeklappt als Auto.

## Südllicher Ausgang einer Hungerkur.

Vor der Strafkammer in Kurich wurde gegen den praktischen Arzt Dr. med. Anton Nordwall-Norden wegen fahrlässiger Tötung verhandelt. Im August 1922 kam der Kaufmann Wilhelm Pave nach jahrelangem Aufenthalt in überseeischen Auslande nach Deutschland zurück und unter-zog sich bei dem Angeklagten einer Fastenkurbehandlung, um seinen Körper für erneuten Tropenaufenthalt widerstands-fähig zu machen. Der Patient unterzog sich mit großem In-teresse der Kur, machte sogar Tagebuchaufzeichnungen über ihren Verlauf. Er fühlte sich immer sehr wohl, betätigte sich sogar sportlich. Mit dem 46. Tage stillten sich aber narfotliche Erscheinungen ein, die Dr. Nordwall veranlaßten, die Kur zu beendigen und mit langlamer Nahrungszuführung wieder zu beginnen. Nach anfänglicher Besserung starb der Patient nach etwa acht Tagen. Bei der Beisetzungszerlegung wurden ab-normale Veränderungen der inneren Organe nicht festgestellt, wohl aber fehlten dem Körper jegliche Fettpolster. Dies führte die sezierenden Ärzte zu dem Schluß, daß der Kranke verhungert sein müsse, und gegen Dr. Nordwall wurde darauf ein Verfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet. In erster Instanz kam es zum Freispruch des Angeklagten. Zu der neuen Verhandlung waren Zeugen, die eine erfolgreiche Fastenkur durchgemacht hatten und als medizinische Sachver-ständige sowohl Anhänger als auch Gegner dieser Heilmethode geladen worden. Verschiedene Zeugen sagten aus, daß die Kur bei ihnen ausgezeichnet gemirkt habe. Die wissenschaft-lichen Sachverständigen sprachen sich teils für, teils gegen die Fastenkur aus. U. a. gab Dr. Möller-Dresden an, daß er schon 300 bis 400 Fastenkuren mit Erfolg ausgeführt habe. Der Vertreter der Anklage hielt die Fahrlässigkeit für er-messen, da kein Grund vorgelegen habe, einen gesunden Menschen mit einer so gefährlichen Kur zu behandeln. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Der Verteidiger, Justizrat Dingeldey, betonte, daß hier Wissen-schaft gegen Wissenschaft stehe und hielt nur eine Freisprechung für gegeben. Das Gericht nahm an, daß Fahrlässigkeit vor-liege und erkannte an Stelle einer vermissten Gefängnis-strafe von einem Monat auf eine Geldstrafe von 300 Mark.

**Jogal** gegen Schmerzen  
der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Gelenks- u. Kopfschmerz.  
Rasch und sicher wirkend! Jogal weidet die Nerven aus und geht direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen, wird von vielen Ärzten und Kliniken empfohlen. In allen Apotheken erhältlich.  
191 6



# Danziger Nachrichten

## Das Ostseebad Weichselmünde.

Wird nach dem Fortfall der Weichselplatte mehr als bisher ein Ausflugsort der Danziger Bevölkerung werden; deshalb ist der Ausbau und die Verbesserung dieses Strandbades von besonderer Bedeutung. Bekanntlich ist eine Promenade von Sandbude nach Weichselmünde geplant was zur Hebung des Strandlebens sicherlich beitragen dürfte. Aber noch notwendiger ist der Ausbau eines direkten Weges von der Fähre zum Strand. Dabei müsste auch ein Teil des Raumes der Firma Morrison befreit werden, damit der Umweg um das ganze Dorf in Fortfall kommt. Selbstverständlich ist, daß Weichselmünde endlich elektrisches Licht und eine Telephonleitung erhält.

Ein weiterer Mangelbestand ist die vollkommen unzureichende Badeanstalt in ihrer jetzigen Verfassung. Die Badeanstalt müsste um etwa 20 Stellen erweitert werden. Die Behörde sollte der Zukunft Weichselmündes erhöhtes Interesse entgegenbringen, denn mehr als bisher werden die erholungsbedürftigen Danziger, insbesondere die minderbemittelten, den Strand aussuchen.

## Neuer Kursus der Arbeiterkammer.

Die Zunahme der Unfälle zeigt uns, daß jeder Mensch der Gefahr ausgesetzt ist, an irgend einem Ort zu verunglücken oder plötzlich zu erkranken. Fast stets ist sofortige Hilfe notwendig und oft lebensrettend. Meist stehen Arbeitskollegen ratlos und nutzlos dabei, weil sie nicht wissen, was sie zu tun haben. Hier will der Arbeiter-Samariterbund helfend eingreifen, indem er das nötige Wissen in der ersten Hilfeleistung bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen durch Abhaltung von Unterrichtskursen und Übungen verbreitet.

Es gehört zur Allgemeinbildung eines jeden Menschen, das nötige Wissen auf diesem Gebiete zu besitzen, denn der Hilfsbedürftige hat ein Recht auf Hilfe seiner Mitmenschen. Am Mittwoch, den 14. Oktober d. J., beginnt ein neuer Kursus in der ersten Hilfeleistung bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen unter Leitung des Herrn Kolonnenarztes Dr. med. Fris Eisen, Holmarkt 5.

Die Teilnahme an dem Kursus ist kostenlos. Dauer des Kursus circa drei Monate. Der Unterricht findet jeden Mittwoch, abends von 7 bis 9 Uhr, in der Sonders- und Gewerbeschule. In der großen Mühle. Statt.

Gewerkschaftler, Sportgenossen und Genossinnen, nehmt die Gelegenheit wahr, ihr nützt damit euren Mitmenschen und auch euch selbst! Anmeldungen beim Kursusbeginn am 14. Oktober im Saal 2 der Handels- und Gewerbeschule.

**Vorlesungsabend Konstantin Brunner.** Wenn jemand sich in der Öffentlichkeit für einen verurteilten Großen einsetzen will, so wird er auf das Charakteristische dieses Verurteilten hinweisen. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, war die Vorlesung aus dem Werk „Unter dem Frieden“ von Brunner, welche die Konstantin-Brunner-Gemeinschaft gestern abend in der Aula der Petruschule veranstaltete ein Mißgriff oder — unnötig; es sei denn, man wolle in Danzig einem Verein Mitglieder werben. George Goez, der als Vorlesender wirkte, sprach in seinen einleitenden Worten von einer Wiedergeburt, die uns durch Brunner werden solle. In dem Vorgelesenen, das Goez als Vor- und Nachwort zu Brunners Werken bezeichnete, äußert sich ein hoher Intellekt, dessen Gedankenwert seiner edlen, formvollendeten Sprache wegen wohl ein Verlangen in seine übrigen Werke rechtfertigt. Brunner steht über den Parteien und bezeichnet sich selbst als Einsiedler, der erkannt hat, daß aller Haß der Welt dem Egoismus des Einzelnen entspringt. Der menschliche Gedanke ist an allem schuld. Freiheit im Geiste fordert er. Nun ja! Es gibt gewiß eine Reihe kleinerer Weiser, denen diese Gedanken geläufig sind, denen allerdings die zündende Sprache eines Brunner mangelt. Wertet man den „großen, verurteilten“ Philosophen zu einem Dichter um, er möge getrost in jeder Stadt seinen Verein haben. Wenn durch Brunner, nach dem Gebörten, eine Offenbarung werden kann, der hat sich allerdings noch mit den elementarsten Fragen des Geistes auseinander zu setzen. R. T.

**Schluß der Herbstferien.** Am heutigen Tage öffnen die hiesigen Volksschulen und höheren Schulen sowie die Landesschulen der Vorortgemeinden ihre Pforten, um mit neuer Kraft das Wintersemester zu beginnen. Mehr Schulwochen liegen bis zum Beginn der Weihnachtsferien (22. 12.) vor ihnen, ehe wieder geistige Erholung und Schulfreiheit eintritt. Die meisten Landesschulen des Kreises Danziger Höhe, die dreiwöchigen Kartoffelferien gehabt haben, nehmen den Vormittagsunterricht am Freitag, den 16. Oktober, morgens 8 Uhr, wieder auf.

Die Preise für Schlachtvieh wurden auf dem gestrigen Schlachtviehmarkt wie folgt notiert: Rinder: Ochsen: fleischige jüngere und ältere 36—40. — Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 44—46, fleischige jüngere und ältere 32—36, mäßig genährte 23—27, gering genährte 15—20. — Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 46—49, fleischige Färsen und Kühe 34—38, mäßig genährte Kühe 16—20, gering genährte Kühe 12—15, Jungvieh einjährig, Fresser 25—32. — Kalber: Feinste Mastkalber 80—90, gute Mastkalber 65—75, gute Saugkälber 40—50. — Schafe: Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 32—35, fleischige Schafe und Hammel 23 bis 27, mäßig genährte Schafe und Hammel 14—18. — Schweine: Fettigweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 80—83, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 71—76, fleischige von 75—100 Kilogr. 63—67. — Die notierten Preise verkehren sich in Danziger Gulden für 50 Kilogramm Lebendgewicht. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverlust. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. Der Antriebs von 6 bis 12. Oktober betrug 16 Ochsen, 142 Bullen, 201 Kühe, zusammen 359 Rinder, 92 Kälber, 873 Schafe, 1630 Schweine. — Marktverkauf: Rinder langsam, Ueberhand, Kälber geräumt, Schafe langsam, Schweine langsam, nicht geräumt.

## Berkehr im Hafen.

**Eingang.** Am 12. Oktober: Deutscher D. „Sigrune“ (662) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, deutscher D. „Senial“ (800) von Stolpmünde, leer für Behne & Sieg, Danzig; Schwed. D. „Linne“ (363) von Falkenberg, leer für Behne & Sieg, Weichselplatte; polnischer D. „Hallina“ (64) von Lübeck mit Salz für Gans- und Uferbahn; deutscher D. „St. Lorenz“ (348) von Lübeck mit Gütern für Lenzat, Freibzirk. Am 13. Oktober: Deutscher D. „Herbert“ (189) von Hamburg mit Gütern für Promme, Kaiserhafen; deutscher M.-S. „Nordsee“ (19) von See retourniert; holländischer D. „Eralo“ (357) von Amsterdam mit Gütern für Promme, Scheffmühl; dan. M. S. „Dunfine“ von Frederikshavn mit Spirit, Hafensanct. „Lun-act“ D. „Ester“ (366) von Remel, leer für Reichold, Danzig; deutscher M. S. „Gertrud“ (87) von See retourniert; engl. D. „Romno“ (1477) von Hull mit Passagieren und Gütern für Elerman, Bisson; deutscher D. „Herbert“ von Swinemünde mit Passagieren für Nordb. Lloyd, Hafensanct.

**Ausgang.** Am 12. Oktober: Deutscher Schl. „Seemöwe“ mit den Seel. „Beter 4“ und „Beter 5“ nach Odense mit Kohlen, deutscher M.-S. „Gertrud“ nach Mecklenburg mit Getreide; finnische M.-Schiff „Magarela“ nach Helsinki mit Getreide; deutscher D. „H. Bauermeister“ nach Brügge mit Getreide; deutscher D. „Castor“ nach Königsberg mit Gütern; deutscher M.-S. „Wili“ nach Königsberg mit Spirit; schwedischer D. „Ivan“ nach Gothenburg mit Gütern; dänischer D. „Dagmar“ nach Mecklenburg mit Getreide. Am 13. Oktober: Schwedischer D. „Emmy“ nach Riga mit Kohlen; deutscher D. „Gertha“ nach Pillau mit Passagieren.

## Sittlichkeitsvergehen.

Die Geschworenen hatten sich gestern in zwei Fällen mit Sittlichkeitsverbrechen zu beschäftigen. Beide Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Bei der ersten Verhandlung war der Arbeiter Julius Kropke aus Langfuhr beschuldigt, fortgesetzt unzüchtige Handlungen mit seiner halberwachsenen Tochter vorgenommen zu haben. Das Urteil lautete unter Berücksichtigung mildernder Umstände auf 2 Jahre Gefängnis.

Bei der zweiten Verhandlung war der Kaufmann Salzl J. a. l. angeklagt, auf eine Frau J. ein Sittlichkeitsverbrechen unternommen zu haben. Dieselbe ist in letzter Zeit wiederholt mit dem Gericht und der Staatsanwaltschaft in nähere Verbindung gekommen. Die Geschworenen sprachen J. der Vornahme unzüchtiger Handlungen schuldig. Das Urteil lautete, dem Antrage des Vertreters der Staatsanwaltschaft entsprechend, unter Verurteilung mildernder Umstände auf 6 Monate Gefängnis.

**Gefühlsvolles Verschwinden eines Kindes.** Zu unserer gestrigen Meldung werden wir von Seiten des hiesigen Jugendamts gebeten, folgende Mitteilung zur Kenntnis zu bringen: Die Abgabe des Kindes ist eigenhändig ohne Wissen des Jugendamts erfolgt. Das Jugendamt hat erst von dem Verschwinden des Kindes erfahren, als die Kindesmutter gemäß ihrer Verabredung mit der Frau Koch auf dem Jugendamt erschien, um hier die beabsichtigte Adoption vorzubereiten.

**Im Lokal überfallen.** Zu dem von uns kürzlich gemeldeten Zwischenfall in einem Lokal in der Nähe des Altstädtischen Grabens wird uns mitgeteilt, daß es sich dabei um keine Messerschere handelt, sondern um einen von den Brüdern Kentroz auf den Gasenarbeiter Neumann ausgeführten Überfall, bei dem dieser mehrere Messerstücke an Kopf und Hals davon trug.

## Unter Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Mittwoch, den 14. Oktober 1925.

**Allgemeine Uebersicht:** Das Tieflandgebiet Skandinavien hat sich mit seinen südwestlichen Ausläufern zu einer geschlossenen Zone vereinigt und ist ostwärts bis zur nördlichen Dniepr vorgedrungen. In seiner Umgebung sind über ganz Zentraluropa verbreitete und ergiebige Niederschläge gefallen, die im Osten sowie über Südschweden vielfach in Schneeform niedergingen. Die an der Südküste vorherrschenden warmen Südwest- und Westwinde haben das Vordringen der Kalteweile aus dem Norden zunächst aufgehalten. Hoher Druck liegt in der Umgebung Islands.

**Vorherige:** Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, auffrischende südwestliche bis nordwestliche Winde. Weitere Abkühlung, nachts Frostgefahr. Folgende Tage aufklarend und kälter. Maximum: 8,8; Minimum: 2,9.

## Versammlungs-Anzeiger

Umgelien für den Versammlungskalender werden nur bis 4 Uhr Vormittags in der Geschäftsstelle, am Spandauer 4, gegen Barzahlung entgegengenommen. Geltendmachung 15 Guldenpennig.

**SPD. 5. Bezirk Langfuhr.** Mittwoch, den 14. Oktober, abends 7 Uhr: Bezirksversammlung, Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Kunze. 2. Bezirksangelegenheiten. 3. Berichtsabteilung wie bisher. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

**SPD. Ortsverein Fhra.** Mittwoch den 14. Oktober abends 7 Uhr, in der Sporthalle Frauenveriamlung Vortrag des Gen. Klotzow: „Was muß die Frau und das Mädchen von der Sozialversicherung wissen?“ Anschließend findet gemütliches Beisammensein statt. Zahlreichen Besuch erwartet.

**Arbeiter-Samariter-Bund Danzig.** Heute, abends 7 Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule. In der großen Mühle: Vortrag und Unterricht. Gäste willkommen. Donnerstag, den 15. Oktober, 7 Uhr: Vierteljahrsversammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Der Vorstand.

**Verein Arbeiter-Jugend Bürgerweien.** Mittwoch den 14. Oktober 1925: Besuch der Ortsgruppe Langfuhr. Freizeiten: 7 Uhr am Grünen Tor. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

**Verein Arbeiterfreunde, Ohra.** Heute, Mittwoch, den 14. Oktober, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Sämtliche Mitglieder müssen pünktlich erscheinen, Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

**Arbeiterjugendbund.** Die Mädel treffen sich zu den Gymnastikübungen am Mittwoch, pünktlich 6 1/2 Uhr, im neuen Danziger Heim, Wiebentafelstr. 6, Eing. Freitberggasse, überm Hof.

**Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“.** Mittwoch, den 14. Oktober 25. abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal Maurerherberge.

**F.M.R. Aktion!** Die Verbandsmitglieder, welche wegen Arbeitsmangel infolge Zellstreiks von der Danziger Werk und Eisenbahnwerkstatt entlassen sind, melden sich mit ihrem Entlassungsbescheid am Donnerstag und Freitag dieser Woche, 10—12 Uhr vormittags, im Büro, Karpfensteigen 26, zwecks Entgegennahme der Anzeigekarten.

**Turn- und Sportverein „Freiheit“.** Heute, Donnerstag, den 15. d. M., abends 7 Uhr, findet beim Sportgenossen Theodor Popsch ein wichtige Vorstandssitzung statt. Da sehr dringende Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht eines jeden Vorstandsmitgliedes, an dieser Sitzung zu erscheinen. J. A. Paul Kröbe, 1. Vorsitzender.

**SPD. 2. Bezirk.** Donnerstag, den 15. Oktober, abends 7 Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule an der großen Mühle: Bezirksversammlung, Tagesordnung: Vortrag des Genossen Klotz: „Was bedeutet die Volkswirtschaft für die arbeitende Bevölkerung?“ — Bezirksangelegenheiten.

**Gemeinde- und Staatsarbeiterverband.** Donnerstag, 15. Oktober, abends 8 Uhr, in der Maurerherberge, Schüsselbamm: Mitgliederversammlung, Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Ewll. Neuwahl der Kranenfasse. 2. Abrechnung vom dritten Quartal. 3. Verschiedenes.

**SPD. Ortsverein Ropost.** Freitag, den 16. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Hotel Handelsm. Wilhelmstraße: Mitgliederversammlung, Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Brill: „Was soll fordern wir die Arbeitsgemeinschaft der Danziger?“ 2. Bezirksangelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Durch Pneumette bin ich von meinen Fußschmerzen wie durch ein Wunder befreit.

Ich trage Ihre Pneumette\*) seit dem 16. August dieses Jahres. Schon nach 10 Tagen war ich von meinen Fußschmerzen wie durch ein Wunder befreit. Heute kann ich die Pneumette natürlich nicht entbehren. Ich empfehle Ihre Pneumette, wo ich Gelegenheit habe. Erwähnen möchte ich noch, daß ich mit schweren Mustertöpfen dauernd unterwegs sein muß. Vor dem Gebrauch der Pneumette war ich abends wie zerföhren. Heute macht mir meine Tättigkeit wieder Vergnügen.

Wilhelm L., Vertreter, Hamburg.

# Pneumette

\*) Pneumette, die weltbekannte pneumatische Fußflüge, ist die beste Schuheinlage gegen Übermüdung und Senkfuß.

Unsere Leser seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Pneumette an jedermann 8 Tage zur Probe abgegeben wird bei der Firma

„Ika“, Danziger Schuh-N.-G. Alleinverkauf der Marke Leifer Langgasse 73. 19611

**Danziger Handelsverkehr mit Palästina.** Am Sonnabend verließ das polnische Handelschiff „Dollanel“ den Danziger Hafen mit 1200 Tonnen Zement, die für Palästina bestimmt sind. Dieses Schiff soll nunmehr zwischen Danzig und Jassa regelmäßig verkehren.

**Ropyot.** Zu dem Auscheiden der drei Nerzte aus dem Vertragsverhältnis erklärt die Ropyoter Ortskrankenkasse: „Die Herren Dr. Lehmann, Priarert und Reinsch haben während ihrer fast zweijährigen beamteten Praktikantzeit nicht in dem von der Kasse angewiesenen Umfang im Interesse der Versicherten und der Kasse gearbeitet. Insbesondere hatten sie sich nie auf den Boden des beamteten Praktikanten gestellt, sondern diese Stellen nur insoweit ihrer wirtschaftlichen Notlage annehmten. Unter solchen Umständen ist es ohne weiteres verständlich, daß sie nicht zu den Interessen der Versicherten und der Kasse wahrnehmbar wurden, wie es von beamteten Nerzten unbedingt verlangt werden muß. Im letzter Zeit war der Vorstand mehr und mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein Zusammenarbeiten mit diesen Herren auf die Dauer nicht möglich war und hatte daher einem Herrn bereits am 1. 10. 25 zum 31. 12. 25 das Dienstverhältnis kündigt. Die Wiederlegung der Tätigkeits der drei Herren erfolgte unteres Wissens nach vorwacaanener Kündigungsanahme mit der Berufungsvermittlung der Nerzte der freien Stadt Danzig.“

Der Kasse kann diese Art der Fühuna dieser Fraae nur annehmbar sein insofern als sie jetzt in der Saee ist, ältere, durchaus tüchtige und erfahrene Nerzte, insbesondere aber auch Fachärzte heranzuziehen. Anzudehender Erfolg ist auch bereits vorhanden, in daß mit Bestimmtheit in allerkräftiger Reife sowohl in Bezug auf die ärztliche als auch auf die fachärztliche Nerzturmaa völla acordnete Verhältnisse eintreten und den Versicherten und ihren Nachbarn eine in jeder Beziehung nur erstklassige ärztliche Behandlung geboten wird.“

Standsamt vom 13. Oktober 1925.

**Todesfälle.** Eisenbahnarbeiter August Bastian, 34 J. 2 M. — Witwe Minna Beckmann geb. Schwark, 65 J. 5 M. — Schüler Werner Körner, 10 J. 2 M. — Arb. Johann Graunhdt, 63 J. 5 M. — Mendant Walter Berncke, 62 J. 10 M. — Witwe Marie Schumann geb. Enechbrecht, 68 J. 9 M. — Witwe Anna Stiller, 62 J. 7 M. — Ehefrau Marie Rohde geb. Paschentski, 30 J. 2 M. — Ehefrau Anna Koepp, 27 J. 11 M.

## Amtliche Börsen-Notierungen.

Danig, 13 10 15

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden  
1 Loty 0,86 Danziger Gulden  
1 Dollar 5,22 Danziger Gulden  
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

**Danziger Produktionsbörse vom 13. Oktober.** (Nichtamtlich.) Weizen 126—130 Bfd. 10,90—11,40 G., Weizen 125—127 Pfund 10,25 G., Roggen 118 Bfd. 8,00—8 15 G., Futtergerste 8,50—9,50 G., Brannterke 9,50—11,00 G., Hafer 8,25—8,60 G., kleine Erbsen 11,00—12,00 G., Wicken 12,00—15,00 G., arline Erbsen 12,00—15,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Wasserstandsnotierungen vom 14. Oktober 1925.

Strom-Weichsel	12, 10, 13, 10,	Graubenz	+0,81	+0,80	
Arakau	-2,18	-2,19	Kurzbrack	+1,28	+1,27
	12, 10, 13, 10,	Montaueerich	+	+0,51	
Jawisch	+1,31	+1,27	Diesch	+0,51	+0,49
	12, 10, 13, 10,	Dirschau	+0,41	+0,38	
Warshaw	+1,16	+1,22	Elnlae	+2,60	+2,30
	12, 10, 13, 10,	Schwenhorst	+2,81	+2,62	
Ploek	+0,91	+0,89	Rocant-Wasserf.		
	13, 10, 14, 10,	Schönan D. D.	+6,63	+6,68	
Thorn	+0,73	+0,70	Galgenberg D. P.	+4,62	+4,62
Ferdon	+0,73	+0,6	Neuhorkerbusch	+2,02	+1,98
Culm	+0,69	+0,69	Unwads	+	+

Druck und Verlag von J. G. Bell & Co. Danzig. Verantwortlich für die Redaktion Fris Weber, für Inserate Anton Spoken, sämtlich in Danzig.

